



Monheim am Rhein

Eine Stadt für alle

## Bericht zur Auswertung der Fragebogen-Aktion „Inklusion“

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Der Inklusionsprozess der Stadt Monheim am Rhein.....	4
Methode – Partizipative Forschung .....	5
Aktion Stadtfest „Eine Stadt für alle bedeutet für mich...“ .....	5
1. Fragebogen-Aktion „Inklusion“ .....	8
1.1. Studienablauf.....	8
1.2. Aufbau des Fragebogens.....	8
1.3. Ergebnisse der Fragebogenaktion .....	9
1.3.1. Frage 1: Kennen Sie Inklusion? .....	9
1.3.2. Frage 2: An was denken Sie, wenn Sie an Inklusion denken?.....	9
1.3.3. Frage 3: An was denken Sie, wenn Sie an Monheim am Rhein und Inklusion denken?.....	11
1.3.4. Frage 4: Was hat Ihr Leben mit Inklusion zu tun?.....	14
1.3.5. Frage 5: Wohnen Sie gerne in Monheim am Rhein? .....	16
1.3.6. Frage 6: Wohnen Sie gerne in Ihrem Stadtteil?.....	16
1.3.7. Frage 7 und 8: Sind Sie mit Ihrer aktuellen Wohnsituation zufrieden? .....	17
1.3.8. Frage 9: Ist Ihre Wohnung/Ihr Haus barrierefrei? .....	18
1.3.9. Frage 10: Wie schätzen Sie Ihre sozialen Kontakte ein? .....	19
1.3.10. Frage 11 und 12: Sind Sie bürgerschaftlich engagiert?.....	19
1.3.11. Frage 13: Wie bewerten Sie das Freizeitangebot in Monheim am Rhein? ..	20
1.3.12. Frage 14: Wie schätzen Sie das Angebot der Nahversorgung in Ihrem Wohngebiet ein? .....	21
1.3.13. Frage 15: Was würden Sie gerne verändern?.....	21
1.4. Auswertung der statistischen Daten.....	24
1.4.1. Frage 16: Geburtsjahr – Alterskohorten .....	24
1.4.2. Frage 17: Geschlecht .....	24

1.4.3.	Frage 18: Wo sind Sie geboren? .....	24
1.4.4.	Frage 19 und 20: Migrationshintergrund und Herkunftsland .....	25
1.4.5.	Frage 21: Haben Sie Kinder und/oder Enkelkinder? .....	26
1.4.6.	Frage 22: Sind Sie, bzw. ein Familienmitglied in einer Bildungseinrichtung wie Kita oder Schule?.....	26
1.4.7.	Frage 23: Sind Sie persönlich berufstätig?.....	27
1.4.8.	Frage 24: In welcher Form sind Sie berufstätig? .....	27
1.4.9.	Frage 25: Wenn Sie nicht berufstätig sind, sind Sie...?.....	28
1.4.10.	Frage 26: Beziehen Sie Sozialleistungen? .....	28
1.4.11.	Frage 27: Liegt bei Ihnen ein Grad der Behinderung vor?.....	29
1.4.12.	Frage 28: In welchem Stadtteil wohnen Sie?.....	29
1.4.13.	Frage 29: Wie wohnen Sie?.....	30
1.4.14.	Abschluss-Frage: Ihre Meinung ist gefragt – Beteiligen Sie sich am Projekt Monheim am Rhein – eine Stadt für alle? .....	30
Fazit	.....	31
Anhang	.....	32
Impressum	.....	37

## Einleitung: Der Inklusionsprozess der Stadt Monheim am Rhein

Der Inklusionsprozess ist für jede Kommune, ihre Akteure und Einwohnerinnen und Einwohner eine große Herausforderung, deren Annahme für die gesamstädtische Entwicklung notwendig und bedeutsam ist. Dies vor allem auch vor dem Hintergrund, dass es sich eben nicht nur um ein funktionales auf Ziele und Maßnahmen ausgerichtetes Projekt handelt, sondern auch um einen grundsätzlichen und dauerhaften haltungsverändernden Prozess.

In Monheim am Rhein ist der Weg zu einer inklusiven Stadt für alle als Beteiligungsprozess angelegt und wurde bereits durch einstimmigen Beschluss des Rates am 13. März 2013 initiiert. Im Anschluss fand am 22. Juni 2013 die Auftaktveranstaltung im Bürgerhaus Baumberg statt. Ziel war und ist es, die Stadt Monheim am Rhein für die demografische Entwicklung mit der Beteiligung der Einwohnerinnen und Einwohner inklusiv und zukunftssicher zu gestalten. Da es sich bei der Inklusion um ein Querschnittsthema handelt, wurden zunächst sechs Arbeitsgruppen mit folgenden Themenschwerpunkten eingerichtet:

- ✓ Bildung
- ✓ Kultur, Freizeit, Sport
- ✓ Demografie, Arbeit und Berufsausbildung
- ✓ Wohnen, Bauen und selbständige Lebensführung
- ✓ Bewusstseinsbildung und Kommunikation
- ✓ Öffentlicher Raum

Im Laufe des Prozesses haben sich aufgrund von thematischen Überschneidungen auch Kooperationen zwischen Arbeitsgruppen gebildet bzw. Namensänderungen ergeben. Aktuell sind folgende Arbeitsgruppen aktiv:

- ✓ Bildung
- ✓ Kultur, Freizeit, Sport
- ✓ Demografie
- ✓ Arbeit und Berufsausbildung
- ✓ Wohnen und Bauen / Öffentlicher Raum
- ✓ Bewusstseinsbildung und Kommunikation

In diesen Arbeitsgruppen werden Ziele des Prozesses sowie Ideen und Maßnahmen entwickelt. Zusammengeführt werden die Informationen aus den Arbeitsgruppen in der Lenkungsgruppe. Am 9. Januar 2014 fand deren konstituierende Sitzung statt. Hier kommen Vertreterinnen und Vertreter aus allen Arbeitsgruppen, Verwaltung sowie Politik zusammen. In der zweiten Lenkungsgruppensitzung wurde auf Vorschlag von zwei Arbeitsgruppen der Bedarf einer Fragebogenaktion diskutiert und beschlossen. Ziel war es, die Einwohnerschaft für das Thema „Inklusion“ zu sensibilisieren, Impulse für Maßnahmen zu sammeln und Interessierte für den Prozess zu gewinnen.

## Methode – Partizipative Forschung

Der Gesamtprozess der Inklusion in der Stadt Monheim am Rhein ist an den Vorgaben der partizipativen Forschung angelehnt. Ziel ist es dabei, die Einwohnerschaft in den Veränderungsprozess mit einzubinden, sodass die Möglichkeit wahrgenommen werden kann, als beteiligte Person den Prozess mitzusteuern.

Das bedeutet konkret:

- Erlangung eines sachbezogenen Verständnisses für eine praktische Bewertung und Wirksamkeit der Inklusion in der Stadt Monheim am Rhein
- Schaffung eines Bewusstseins für Widersprüche innerhalb des Prozesses in der Gestaltung, Planung und im Verständnis
- Emanzipation von Gruppen oder Menschen in der Stadt Monheim am Rhein, die als benachteiligt gelten
- Produktion von Wissen, das benachteiligten Gruppen gegen die Benachteiligung hilft
- Veränderung von vorhandenen Problemen
- Änderung eines sozialen Miteinanders

Inklusion gilt in der Stadt Monheim am Rhein als ein langfristiger und nachhaltig zu gestaltender Prozess, mit dem Grundgedanken, viele Menschen einzubinden, um ein wertschätzendes und anerkennendes Miteinander sowie ein selbstbestimmtes, partizipatives Leben im Stadtgebiet zu gestalten.

## Aktion Stadtfest „Eine Stadt für alle bedeutet für mich...“

Um der Einwohnerschaft das Thema Inklusion und die Fragebogen-Aktion nahe zu bringen, wurden auf dem Stadtfest im Rahmen der „Rathaus-Rallye“ allen interessierten Menschen an einem eigenen „Inklusionsstand“ informiert und direkt dazu animiert, den Fragebogen auszufüllen.

Interessierte Menschen wurden gebeten, den Satz „Eine Stadt für alle bedeutet für mich...“ zu ergänzen. Insgesamt konnten hier 81 Rückmeldungen auf einer Pinnwand gesammelt werden, die nachstehend in neun Kategorien zusammengefasst sind:

### A. Kategorie: Gemeinschaft/Haltung

- *„Gemeinsam sind wir stark“*
- *„Alle für Einen“*
- *„Den Schwachen helfen“*
- *„Platz für alle“*
- *„Mitmachen und Mithelfen, dass jeder sich wohlfühlt“*
- *„Eine schöne Stadt. Tolle Nachbarn, Heimat“*

Auf 17 Karten war die Haltung von einem „Wir“, einer „Gemeinschaft“ und „Zusammengehörigkeit“ dargestellt. Es wurde ein Bild deutlich, das von einem „Miteinander“ bei „gegenseitigem Respekt“ und durch „gemeinsame Aktivitäten“ geprägt ist. Eigenschaften wie „Höflichkeit“ und „Freundlichkeit allen gegenüber“ waren ebenfalls auf mehreren Karten vermerkt. Auf einer weiteren Karte stand die Forderung:

- *„Gleiches Recht auf Bildung, Demokratie, Multikulti“*

### **B. Kategorie: Kinder**

Auf elf Karten waren die Begriffe: „Hauptstadt des Kindes“ und „Kinderfreundlichkeit“ vermerkt. Hingewiesen wurde darauf, dass Familienevents einen guten Zugang bieten. Dabei wurde auch ein Streichelzoo als Idee genannt.

### **C. Kategorie: Senioren**

Auf drei Karten wurde der Begriff „seniorengerecht“ ohne nähere Differenzierung bzw. Beschreibung genannt.

### **D. Kategorie: Integration**

Zwei Karten bezogen sich auf die Integration von Menschen mit und ohne Behinderungen sowie auf Menschen mit Migrationshintergrund. Es gab den Hinweis, den Neubürgern/Innen Deutschland durch Aktivitäten näher zu bringen.

### **E. Kategorie: Wohnen**

Auf drei Karten war der Punkt „bezahlbare Mieten“ benannt. Diese Anregung ist auch in der Fragebogenauswertung wiederzufinden.

### **F. Kategorie: Stadtentwicklung und Verkehr**

Auf über 25 Karten waren Begriffe notiert, die der Kategorie Städtebau und Verkehr zugeordnet werden können. Durch die Anzahl der Karten zeigt sich, dass die Menschen für diesen Bereich im Zusammenhang mit Inklusion besonders sensibilisiert sind, da sich hier die alltäglichen Bedürfnisse verdeutlichen.

- *„Barrierefreiheit“ (3)*
- *„Spielstraßen“ (geeignet auch für Inliner)“ (2)*

Auf drei Karten befand sich der Hinweis „mehr Spielplätze bauen“. Auch ein Wasserspielplatz wurde konkret benannt. Auf zwei Karten wurde auf fehlende Sauberkeit und Sicherheit der Spielplätze hingewiesen. Auf einer Karte stand der Hinweis „Am Rheinspielplatz fehlen Wippe und Seilbahn“. Auch mehr Grünfläche wurde gefordert. Auf drei weiteren Karten war der Hinweis „mehr Fußballplätze“, zum Teil versehen mit konkreten Straßennamen, wie Tegeler- und Tempelhoferstraße. Zwei weitere Karten bezogen sich auf das „Rheinufer“, welches „sauberer und attraktiver“ gestaltet werden soll. Weitere Hinweise erfolgten zu einem „Gemeindehaus“, einer „Stadthalle“ sowie einem „Kino“.

Auf vier Karten waren Hinweise zum Schwimmbad und einem Freibad benannt:

- „*Verbesserungen am Mona Mare*“
- „*Schwimmbad mit Black-Hole-Rutsche*“

Zum Thema Verkehr wurden bessere Busverbindungen, mehr Kontrollen in den Tempo-30-Zonen sowie eine maximale Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h gewünscht.

Des Weiteren wurden „sichere Fahrradwege“ auf zwei Karten benannt.

### **G. Kategorie: Vereine**

Auf drei Karten wurden die „Vereine“ als Einrichtungen benannt, die durch Aktivitäten und „verbesserte Angebote“ einen wichtigen Beitrag leisten. Auf einer weiteren Karte wurden „mehr attraktive Angebote für Jugendliche“ gefordert.

Auf zwei Karten war der Hinweis auf „verbesserte Unterstützung von z. B. DLRG“ und „Feuerwehr“.

### **H. Kategorie: Nahversorgung und Ärzte**

Auf fünf Karten gab es Hinweise zum Thema „Nahversorgung“, verbunden mit dem Wunsch nach „besseren Einkaufsmöglichkeiten“ und einer Stärkung des „Einkaufszentrums in Baumberg“.

Zum Thema Ärzte gab es auf zwei Karten den Hinweis, dass die „ärztliche Versorgung“ wichtig sei und „ein Krankenhaus“, „ein Augenarzt“ und „ein Orthopäde“ fehlen.

Dazu wurde die Idee eingebracht, aus dem Krankenhaus ein Ärztehaus zu machen.

### **I. Kategorie: Feste**

Hier wurden „Konzerte“ und ein „Schlachtfest“ benannt. Auf zwei weiteren Karten wurde das Stadtfest gelobt.

## 1. Fragebogen-Aktion „Inklusion“

### 1.1. Studienablauf

Ziel der Fragebogen-Aktion war es

1. die Einwohnerinnen und Einwohner mehr für das Thema Inklusion zu sensibilisieren und mit ihnen ins Gespräch zu kommen, da die These im Raum stand, dass viele keine Verbindung zum Begriff Inklusion herstellen können.
2. Informationen, Wünsche und Ideen für die zukünftige Entwicklung der Stadt Monheim am Rhein zu sammeln. Die gesammelten Daten werden für den weiteren Prozess den Arbeitsgruppen zu Verfügung gestellt, um ggf. Maßnahmen daraus zu entwickeln.
3. eine breite Beteiligung seitens der Bevölkerung zu erreichen.

Grundgesamtheit: Wohnbevölkerung der Stadt Monheim am Rhein über 14 Jahre

Stichprobe: N = 10 Fragebögen

Erhebungszeitraum: 10. Juni bis 15. Juli

Rücklauf: N = 312 Fragebögen

Ein erster Entwurf des Fragebogens wurde erstellt und mit der Lenkungsgruppe diskutiert. Daraufhin konnte der Fragebogen auf die spezifischen Merkmale der Stadt Monheim am Rhein und die definierten Ziele angepasst werden. Über 1.500 Fragebögen wurden gedruckt und verteilt. Des Weiteren konnte der Fragebogen über die Homepage von jedermann heruntergeladen und direkt auf dem PC ausgefüllt werden.

Bei den Antworten ist entsprechend die N-Anzahl der Antworthäufigkeit angegeben bzw. die Anzahl der Nicht-Antworten in den Diagrammen mitaufgenommen.

### 1.2. Aufbau des Fragebogens

Der Fragebogen beinhaltete offene und geschlossene Fragen mit Einfach- und Mehrfachnennungen. Der erste Teil des Fragebogens war zur Sensibilisierung und Aktivierung des Gesprächspartners mit offenen Fragen gestaltet, um die eigene Betroffenheit zum Thema zu machen und um die Querschnittsaufgabe der Inklusion zu verdeutlichen. Um den Einstieg in die Beantwortung des Fragebogens zu erleichtern, wurde zunächst eine geschlossene Frage gestellt. Die Fragen fünf bis zehn fordern die Befragten auf, eigene Bewertungen zu den Themen Wohnsituation, soziale Kontakte und Engagement, Freizeitgestaltung und Nahversorgung vorzunehmen. Dadurch wurde die Komplexität der Inklusion unterstrichen und für die Befragten konkret verdeutlicht. Des Weiteren war die Möglichkeit gegeben, durch offene Fragen wie „Was würden Sie verbessern?“, konkretere Anliegen zu formulieren.



Im zweiten Teil des Fragebogens wurden statistische Daten zur Person aufgenommen sowie Zielgruppenmerkmale wie: „Migrationshintergrund“, „Eltern“, „Großeltern“ usw., um auswerten zu können, inwieweit die geplanten Zielgruppen erreicht werden konnten.

Weiter wurden die Begriffe: „Inklusion“, „Barrierefreiheit“, „Migrationshintergrund“, „Sozialleistungen“ und „Behinderung“ kurz definiert, um bei den Befragten eine einheitliche Ausgangslage zur Beantwortung der Fragestellungen zu ermöglichen.

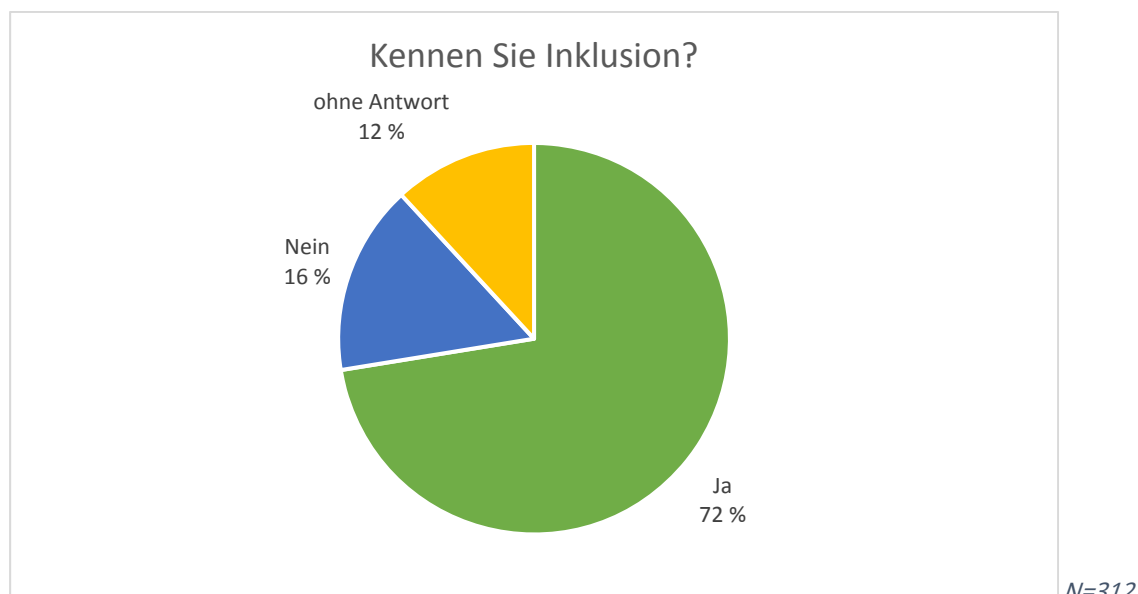
Zudem wurde den Befragten die Möglichkeit geboten, ihre Kontaktdaten einzutragen, falls sie an der Auswertung bzw. an Veranstaltungsterminen interessiert sind. Zur Wahrung der Anonymität wurde diese Seite getrennt vom Fragebogen gesammelt.

Am Ende dieses Auswertungsberichtes ist der Fragebogen angehängt.

### 1.3. Ergebnisse der Fragebogenaktion

#### 1.3.1. Frage 1: Kennen Sie Inklusion?

Die Frage „Kennen Sie Inklusion?“ wurde von 72 % der Befragten mit „Ja“ beantwortet. Wird die Anzahl derjenigen, die keine Antwort gegeben haben mit eingerechnet, entsteht folgendes Bild:



#### 1.3.2. Frage 2: An was denken Sie, wenn Sie an Inklusion denken?

Bei 236 Fragebögen waren Assoziationen zum Begriff Inklusion angegeben. Acht Befragte haben „nichts“ angegeben. Bei 70 Fragebögen war das Feld nicht ausgefüllt. Bei den 236 Fragebögen wurden mehrmals Zielgruppen der Inklusion benannt. Hauptfokus lag dabei auf Menschen mit Behinderung, Menschen mit Migrationshintergrund sowie ältere und alleinstehende Menschen.

Insgesamt ist festzuhalten, dass eine positive Einstellung zur Inklusion überwiegt, wobei dies mit der Auswertung zur „Aktion Stadtfest“ unter der Kategorie Gemeinschaft/

Haltung korrespondiert. Kritische Betrachtungen werden besonders bei der schulischen Inklusion deutlich. Diese wurde bei über 30 Fragebögen thematisiert. Insgesamt wurden positive Erwartungen an die schulische Inklusion gestellt. Vor allem die Chance des gemeinsamen Unterrichts an Regelschulen von Kindern mit und ohne Behinderung wurde benannt, sodass Kinder mit- und voneinander lernen können und nicht spezielle Einrichtungen aufsuchen müssen.

Hier sind einige kritische Anmerkungen Einzelner zur schulischen Inklusion dargestellt:

- *„Eine sehr sinnvolle Sache, die für mich jedoch mit viel zu wenig Vorbereitung für alle Betroffenen gestartet wird. Einiges ist für mich diesbezüglich noch unklar: Personal, Abläufe, Zuständigkeiten.“*
- *„Gemeinsames Lernen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung (mit vielen Schwierigkeiten, die aufgrund von Sparmaßnahmen gerne in Kauf genommen und verschwiegen werden).“*
- *„Zu wenig Fachpersonal, nicht ausgereiftes Thema, heißt zu große Klassen.“*
- *„Ich denke, dass auf Kosten der Kinder etwas ausprobiert wird, was für alle Beteiligten nicht gut ist.“*
- *„Schwieriges Unterfangen (finanzieller/personeller Aufwand)“*

Dargestellt wurde weiter, dass es Ziel der Inklusion sei, die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung zu verbessern, Vorurteile abzubauen und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nach der UN-Behindertenrechtskonvention zu ermöglichen:

- *„Keinerlei spezielle Einrichtungen für behinderte Menschen, sondern völlige Eingliederung.“*
- *„Die Interessen von behinderten Menschen sollten bei Stadtentwicklung, Verkehrsplanung, Kulturangeboten, Weiterbildung und Freizeitgestaltung mehr Berücksichtigung finden.“*
- *„Gemeinsames Arbeiten von behinderten und nicht behinderten Arbeitnehmern.“*

Die Begriffe: „Chancengleichheit“, „Gleichberechtigung“ und „Miteinander“ wurden in über 34 Fragebögen genannt:

- *„Gemeinschaftliches Miteinander und respektvoller Umgang.“*
- *„Dass verschiedene Menschen, egal welchen Alters, die Möglichkeit haben, ihren Fähigkeiten entsprechend Teilnahme und Platz in der Gesellschaft zu finden. Da brauchen einige Menschen Unterstützung.“*
- *„Ich träume davon, dass keine Unterschiede mehr zwischen Menschen gemacht werden und alle gemeinsam zusammenleben und arbeiten können.“*
- *„Eine Stadt für alle. Gemeinsam Barrieren jedweder Art einreißen. Stärkeres Zusammenleben.“*

Deutlich wurde auch der Wunsch nach einer Haltung, die Anerkennung und Wertschätzung beinhaltet. Gleichzeitig wird dabei eine Reflexion des eigenen Verhaltens gefordert:

- *„Wie verhalte ich mich in dieser Angelegenheit? Bin ich frei von negativen Gedanken...? Bin ich tolerant genug, um diese Freizügigkeit zu akzeptieren und zu tolerieren?“*
- *„Alle Menschen sollen die Chance der Partizipation haben, dies umschließt die vollkommene Teilhabe jedes einzelnen in allen Facetten der Teilhabe: Inklusion bedeutet ein barrierefreies Miteinander und damit die Wertschätzung und Akzeptanz allen gegenüber.“*
- *„Integration von denen, die sonst ausgeschlossen wären. Meiner Meinung nach sollte Inklusion auch unabhängig von Glauben und sexueller Identität sein.“*
- *„Menschenrechte“*
- *„Christliche Werte“*
- *„Anders sein ist normal. Jeder Mensch soll alles tun und in Anspruch nehmen können, was er möchte, ohne auf fremde Hilfe angewiesen zu sein.“*
- *„Abbau von Vorurteilen. Stärkung von Wertschätzung und Akzeptanz.“*
- *„Freie Meinungsäußerung“*
- *„Schaffung von „Barrierefreiheit“ in allen Bereichen unserer Gesellschaft.“*
- *„Solidarität, Verständnis, Rücksicht“*
- *„Positiv: Stärkung des Miteinanders. Negativ: Kann man da allen gerecht werden?“*

Die negativen Assoziationen bezogen sich hauptsächlich auf die schulische Inklusion.

- *„Behinderte, schwererziehbare und verhaltensauffällige Kinder im regulären Schulbetrieb.“*
- *„Auch bei einer 100-prozentigen Förderung kann einer bestmöglichen Vermittlung von Schulwissen nicht nachgegangen werden.“*
- *„Personalkostenvermeidung: Die notwendige individuelle Betreuung durch Fachleute kostet viel Geld. Der Einsatz ehrenamtlicher Gutmenschen mit wenig Sachkunde und die Erweiterung des Aufgabenkataloges Berufstätiger (z. B. Lehrer) kostet wenig bis nichts.“*
- *„Nicht ausgereift.“*
- *„Ein Schnellschuss der Politik! Wenig durchdachte Konzepte, die Einrichtungen werden allein gelassen...“*
- *„Noch mehr Ausländer“*

### 1.3.3. Frage 3: An was denken Sie, wenn Sie an Monheim am Rhein und Inklusion denken?

Bei der Betrachtung der Antworten wird zunächst deutlich, dass eine positive Wahrnehmung der in der Stadt bereits bestehenden Angebote vorhanden ist:

- *„Ich denke, dass das Thema Inklusion in Monheim gut umgesetzt ist, da hier für alle Menschen die gleichen Möglichkeiten bestehen.“*

- *„Ich/Wir habe/n das Gefühl, dass in Monheim für Inklusion schon viel getan wird.“*
- *„Monheim ist eine schöne Stadt. Viele Ideen haben die Stadt verändert.“*
- *„Toll, dass die Stadt sich dem Thema annimmt und das Zusammenleben verbessern möchte.“*
- *„Ich denke, es gelingt hier gut.“*
- *„Monheim ist auf einem guten Weg!“*
- *„Prima Konzept, Mo.Ki, beispielhaft.“*
- *„Ich denke, dass Monheim am Rhein viel für die Gemeinschaft und somit für unterschiedliche Menschen tut und anbietet. Monheim bewegt sich, auch wenn es manchmal unbequem ist.“*
- *„Ich kann mich einbringen. Nicht meckern, sondern mitmachen!“*
- *„Die Stadt Monheim ist beim Thema Inklusion recht weit und die Projekte sind vielversprechend.“*
- *„Monheim hat Vorreiterrolle bei Inklusion.“*
- *„Der Wille zur inklusiven Stadt ist sicher da, das Ziel steht fest: „Eine Stadt für alle!“ Aber der Weg ist weit und sicher steinig.“*
- *„Monheim als Hauptstadt des Kindes sollte Inklusion an allen Schulen ermöglichen.“*

Die schulische Inklusion wird hinsichtlich Idee und Umsetzungsmöglichkeiten kritisch gesehen:

- *„An die Schulklassen meiner Kinder, bei denen zu wenig Sonderpädagoginnen-Stunden ankommen und so der Unterricht teilweise nicht optimal ablaufen kann, an teilweise überforderte Lehrkräfte.“*
- *„Dass es zu wenig Sonderpädagoginnen in den Schulen gibt und somit die anderen Kinder ausgebremst werden. Auf kritische Stimmen der Lehrer wird nicht gehört.“*
- *„Blinder Enthusiasmus. Der Gedanke der Inklusion ist gut gemeint, jedoch ist die Umsetzung (besonders im Schulalltag) wenig durchdacht und für Lehrer und Mitschüler oft eine extreme Belastung.“*
- *„Die Umsetzung des gemeinsamen Unterrichts ist bisher nicht optimal. Daher hoffe ich, dass mit diesem Fragebogen neue Impulse gesetzt und Anregungen gegeben werden.“*
- *„Im Grundschulbereich müssten kompetente Fachkräfte (z. B. Sonderpädagoginnen) zielgerichteter eingesetzt werden, um die Entwicklung bestimmter Kinder zu unterstützen.“*
- *„Es müssten mehr integrative Kitas geschaffen werden, allerdings nur mit ausreichend Personal, welches vorher gut ausgebildet wird.“*
- *„Sowohl die Kitas als auch die Schulen sind noch nicht durchgängig barrierefrei. Außerdem fehlen auch noch an vielen Stellen das Material und das Fachpersonal.“*
- *„Einführung 2014 mit Wahlrecht für die Eltern. Mir fehlen die Profis wie z. B. Psychologinnen an den Schulen und eine unabhängige Kommission, die in kritischen Fällen entscheidet.“*

- *„Viele Eltern finden es nicht gut, wenn ihre Kleinen in integrative Gruppen gehen. Sie könnten sich ja was anschauen. Dabei finde ich genau so etwas richtig für das weitere Leben, zu wissen, dass nicht alles selbstverständlich ist!“*

Folgende Aussagen lassen sich keiner Kategorie zuordnen:

- *„LEG Wohnungen sind nicht barrierefrei.“*
- *„Für alte Menschen müsste die Stadt mehr tun. Mehr Hilfestellungen anbieten, womit körperliche und geistige Defizite verringert werden können, damit Menschen im Alter oder mit Behinderung in Monheim eigenständig und selbstbestimmt leben können.“*
- *„Wirtschaft! Es fehlen Einkaufsmöglichkeiten für Klamotten, die Leute müssen dann nach Langenfeld oder so.“*
- *„Dass man hier noch keine Inklusion hat, weil man, wenn man im Berliner Viertel wohnt, ausgegrenzt wird. Wenn man alt, alleinerziehend oder finanziell schwach ist, hat man keine Chance.“*
- *„An die Höhe von angebrachten Info-Tafeln, an die Breite von Wegen, an Stufenhöhen, an Projekte gegenseitiger Hilfestellung usw.“*
- *„Fehlende öffentliche Behindertentoiletten außerhalb der Geschäftszeiten: Barrierefreie Zugänge Kursräume VHS; Behindertengerechte Freizeitgestaltungsmöglichkeiten.“*

In vier Fragebögen wird das „Berliner Viertel“ ausdrücklich benannt:

- *„Ungleichmäßige Aufteilung von deutschen und ausländischen Kindern in den Einrichtungen, Berliner Viertel als häufig abgeschotteter Bereich, Verbesserung der Barrierefreiheit.“*
- *„Hier wird noch sehr stark unterschieden zwischen Monheim-Süd und den restlichen Bewohnern.“*

Kritische Stimmen beschäftigen sich mit dem Prozess und lauten wie folgt:

- *„In Monheim muss noch viel getan werden.“*
- *„Das eine Inklusion notwendig ist. Es sind viele unzufrieden und können es so äußern.“*
- *„Ein Prozess kommt langsam ins Rollen.“*
- *„Ratsbeschluss / Projekt der Stadt / schlechte Organisation und schleppender Verlauf / Rathaus denkt nicht inklusiv und ist größtes Problem!“*
- *„An eine gute Auftaktveranstaltung und eine sehr schleppende Umsetzung.“*
- *„Da ich selbst eine Person mit Migrationshintergrund bin: Monheim ist eine Stadt mit viel Potenzial und Vielfalt. Viele Möglichkeiten sind noch ungenutzt. In bestimmten Bereichen ist nach wie vor nicht an Inklusion zu denken: Beispiel: Wie viele Mitarbeiter hat die Stadtverwaltung Monheim, die Migrationshintergrund haben? Gemeinsame kulturelle Angebote können das Miteinander besser fördern.“*

#### 1.3.4. Frage 4: Was hat Ihr Leben mit Inklusion zu tun?

34 Befragte gaben an, mit dem Thema Inklusion „nichts“ zu tun zu haben. An den folgenden Zitaten aus den Fragebögen sind die unterschiedlichen Haltungen und die komplexe Struktur der Inklusion zu erkennen:

- *„Jeder Mensch hat mit Inklusion zu tun, denn es betrifft jeden, denn wir sind alle verschieden.“*
- *„Ich komme mit vielen jungen und alten Menschen zusammen und muss deren Gedanken und Handeln tolerieren, so wie ich es von denen auch für mich verlange.“*
- *„Mein Bestreben ist es, allen Menschen offen zu begegnen.“*
- *„Ich studiere Pädagogik der Kindheit und Familienbildung und Inklusion ist dort ein großes Thema.“*
- *„Jeder Mensch ist einzigartig. Diversität begrüßen / unterstützen, nicht bekämpfen.“*
- *„Jeder hat damit zu tun. Jeder in einer Gesellschaft hat die Verantwortung.“*
- *„Es ist eine Bereicherung meines Lebens.“*
- *„Inklusion betrifft alle Menschen, also auch mich.“*
- *„Auch ich bin ein Teil! Ich leiste meinen Beitrag - täglich.“*
- *„Ich tue zu wenig. Werde das ändern.“*

Persönliche Betroffenheit der Befragten wurde durch folgende Einzel-Aussagen verdeutlicht:

- *„Meine Oma saß im Rollstuhl, daher weiß ich, wie wichtig barrierefreie Wege sind.“*
- *„Ich habe während des Zivildienstes mit geistig Behinderten gearbeitet und bin mir sicher, dass das Zusammensein mit Behinderten für Kinder eine wertvolle Erfahrung ist.“*
- *„Mein Sohn hat das Down-Syndrom.“*
- *„Meine Nichte ist von Dysmelie betroffen.“*
- *„Unser Sohn ist behindert.“*
- *„Als Ärztin komme ich jeden Tag mit Menschen aller Schichten und Beeinträchtigungen in Kontakt.“*
- *„Als Eltern von vier Kindern eine ganze Menge. Es steht immer die Befürchtung im Raum, dass die Inklusion verhindert, dass die anderen Kinder so schnell zum Ziel kommen, wie es sonst möglich wäre.“*
- *„Als Rollstuhlfahrer bin ich damit vertraut und berücksichtige alles, was mit Inklusion zu tun hat. In der Schule konnte ich meinen Sohn gar nicht abholen: Schon am Anfang gibt es ganz viele Stufen und wenn die Schüler dazu in dem alten Gebäude waren, konnte man gar nicht nach oben. Dazu ist die Halle gar nicht erreichbar: Als es dort Vorstellungen gab, konnte ich fast kaum hin. Seitdem hat sich so viel getan. Wenn man sieht, was im Ausland für Inklusion gemacht worden ist (z. B. Begleiter für jedes Kind, das das braucht), wie in den USA oder in Frankreich, kann man vergleichen, was alles noch zu tun ist.“*

Migrationshintergrund, Religion, Sexualität sind auch im Rahmen des Inklusionsprozesses anerkannte Themen. Hier sind einige Einzelaussagen zusammengeführt, die das verdeutlichen:

- *„Als Nicht-Deutscher läuft mir das öfter über den Weg.“*
- *„Hier ist Hilfe da. Das finde ich gut. In meiner Heimat (Libanon) gibt es das leider nicht.“*
- *„Wohne im Haus mit acht Familien, nur zwei Deutsche. Wir verstehen uns aber gut, sie sind sehr hilfsbereit. Da könnten sich die Deutschen eine Scheibe abschneiden.“*
- *„Da ich Türkin bin, viel, weil ich doch viele Situationen erlebe, wo man es zu spüren kriegt, dass man Ausländer ist.“*
- *„Mein Mann ist seit 2009 in Deutschland, daher sind wir oft mit solchen Angelegenheiten konfrontiert worden.“*
- *„Innerhalb der Familie leben wir mit Menschen grundverschiedener ethnischer und sozialer Herkunft – und das sehr gut!“*
- *„Meine Frau und ich gehören keiner Konfession an, und ich finde es schade, dass meine Frau daher keine Stelle an einer kirchlichen Schule oder an einem kirchlichen Krankenhaus bekommen kann, obwohl die Stelle eigentlich keine kirchliche Aktivität beinhaltet (Buchhaltung).“*
- *„Auch Menschen, die nicht heterosexuell sind, werden hier ausgeschlossen. Und das auch bei Kindergärten, die nur sehr wenig von der Kirche, aber hauptsächlich von der Stadt finanziert werden.“*

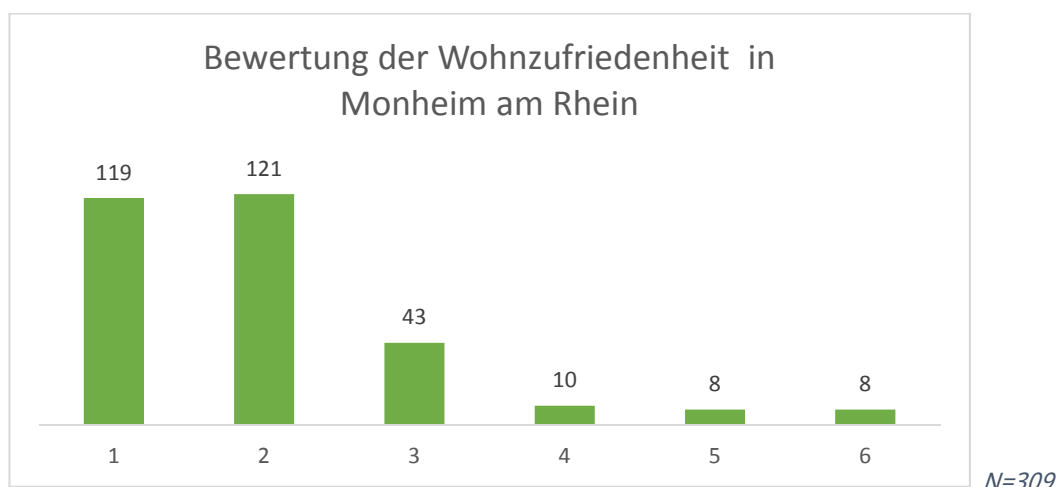
Die folgenden Einzel-Aussagen zeigen die persönliche Betroffenheit im Rahmen der schulischen Inklusion:

- *„Seit meiner Geburt bin ich hochgradig sehbehindert. Deshalb konnte ich keine Regelschule besuchen und bin in meiner Lebensführung erheblich eingeschränkt.“*
- *„Wir sind die Eltern der Kinder, die mit den Nachteilen leben müssen.“*
- *„Als Lehrerin taucht auch bei uns das Wort Inklusion auf, die ich aber in Teilen in der Schule völlig ablehne, da ich dafür nicht ausgebildet bin und wir in der Schule schon genug Probleme ohne Inklusionskinder haben (z. B. viel zu große Klassen, zu wenig Lehrer usw.).“*
- *„Ich bin Lehrerin an einer Realschule mit Inklusionsklassen.“*
- *„Unser Sohn hat ein Handicap. Wir sind froh, dass er eine Regelschule besuchen kann.“*
- *„Unsere Kinder haben einen integrativen Kindergarten besucht, dort hat alles sehr gut funktioniert. Aber nur, weil dort genügend Betreuer vorhanden sind. Dies ist in den Schulen meiner Meinung nach nicht gewährleistet.“*
- *„Mein Neffe hat eine Behinderung und ging zunächst auf eine Sonderschule, aber mit ganz viel Mühe und Kraft haben wir es geschafft, dass er in eine normale Grundschule aufgenommen wurde.“*

- „Habe selber eine lernbehinderte Tochter, die nächstes Jahr auf eine weiterführende Schule kommt. Wir wissen bis jetzt noch nicht, auf welche Schule wir sie schicken sollen. Die einzige Alternative ist bisher eine Schule in Düsseldorf!“
- „Mein Kind geht in einen integrativen Kindergarten. Es gehört zu unserem Leben und es ist mir wichtig, dass Kinder mit einem gewissen Selbstverständnis für Kinder, die „anders“ sind, aufwachsen und erst gar keine Hemmschwellen aufgebaut werden.“

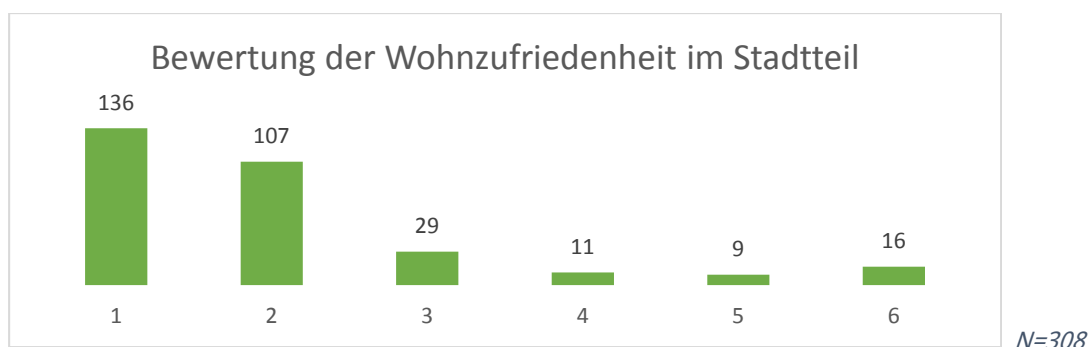
### 1.3.5. Frage 5: Wohnen Sie gerne in Monheim am Rhein?

Abgefragt wurde das subjektive Zufriedenheitsgefühl mit dem Wohnort. 240 von 309 Befragten, also fast 80 %, votierten hier mit den Schulnoten sehr gut (1) und gut (2).



### 1.3.6. Frage 6: Wohnen Sie gerne in Ihrem Stadtteil?

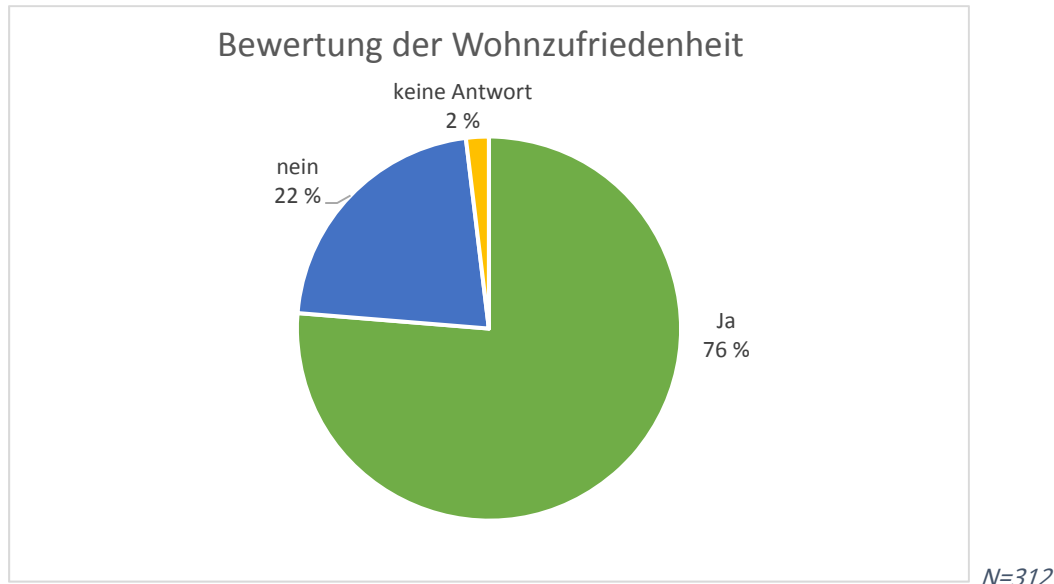
Betrachtet man im Vergleich zur vorherigen Frage das Ergebnis dieser Frage bezogen auf den Stadtteil, so wird eine leichte Verschiebung in den negativen Bereich deutlich. Von den 308 Befragten haben 34 Befragte die Schulnoten vier bis sechs vergeben. Auf die Viertel verteilt ergibt sich dabei folgendes Bild: Berliner Viertel (25), Musikantenviertel (5), Blee (2) und Sandberg bzw. Baumberg (jeweils 1). 136 Befragte bewerteten ihren Stadtteil mit der Note eins. Auf die Viertel verteilt, sieht das Ergebnis folgendermaßen aus: Baumberg (45), Sandberg (36), Berliner Viertel (15), Blee (12), Zaunswinkel (7) und Österreichviertel bzw. Musikantenviertel (jeweils 5). 11 Befragte machten keine Angabe zum Stadtteil.





### 1.3.7. Frage 7 und 8: Sind Sie mit Ihrer aktuellen Wohnsituation zufrieden?

Von den Befragten haben 238 die Frage nach der aktuellen Wohnsituation mit ja (zufrieden) beantwortet. Mit 84 % ist eine hohe Wohnzufriedenheit bei den Befragten über 55-Jährigen vorhanden.



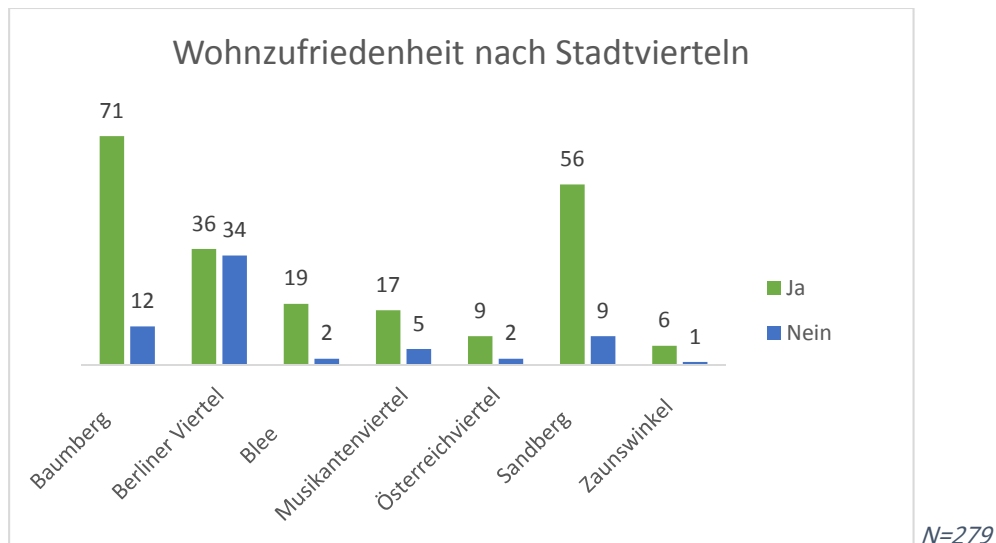
Genauer betrachtet sind die Begründungen für die Unzufriedenheit sehr individuell. 59 Personen haben dazu eine nähere Erläuterung angegeben. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass für 17 Befragte hohe Mieten ein Grund für die Unzufriedenheit sind. Hinweise darauf sind ebenfalls in der Auswertung der „Aktion Stadtfest“ zu entnehmen. Bei einer befragten Person kommt die Frage nach Zuschüssen für den barrierefreien Umbau des Bades auf.

- *„Unsere Wohnung hat nur zwei Zimmer und wir sind zu viert. Vier-Zimmer-Wohnungen sind für unser Einkommen fast unbezahlbar. Viele Eigentumswohnungen sind auch mit Erbpacht, was sie als Altersvorsorge unrentabel macht.“*
- *„Meine Wohnung ist zwar schön, aber ich fühle mich seit längerem unwohl. Wohne ganz oben (...), aber leider ist das Umziehen sehr teuer und immer ständig die Provision.“*
- *„Die Miete ist zu teuer geworden.“*

Des Weiteren werden Gründe angegeben wie:

- *„Hohe Heizkosten (LEG)“*
- *„Feuchtigkeit und Schimmel“*
- *„Zu wenig Platz“*
- *„Mangelnder Gebäudezustand“*
- *„Ärger mit Vermietern“*

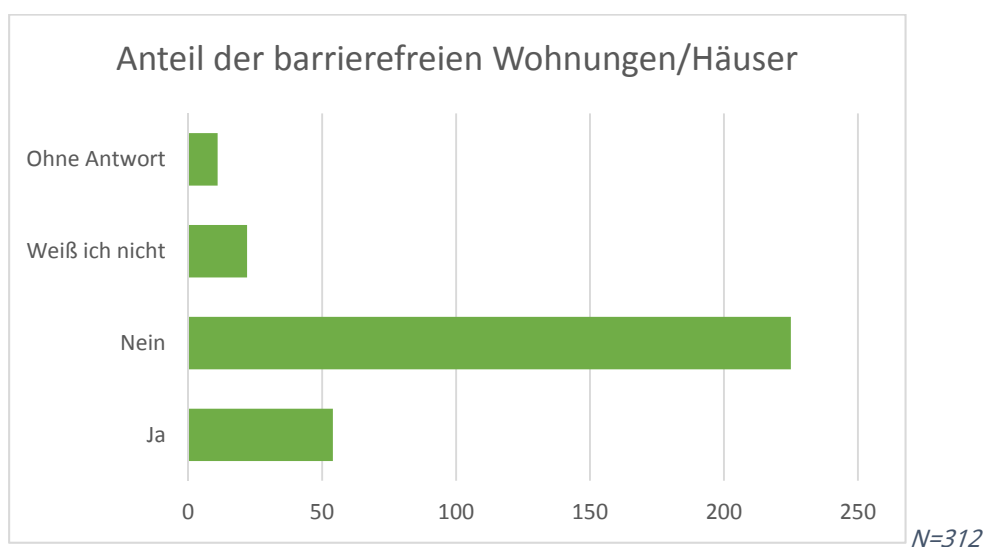
Die nachstehende Übersicht liefert Angaben zur Wohnzufriedenheit geordnet nach den einzelnen Quartieren.



Bei der Betrachtung der Angaben zur Wohnzufriedenheit in den jeweiligen Stadtteilen, wird deutlich, dass bei den Befragten die Wohnzufriedenheit ein Vielfaches im Vergleich zur Wohnunzufriedenheit darstellt. Die Angaben für das Berliner Viertel sind jedoch fast gleich hoch. Betrachtet man die Angaben zum Grund für die Unzufriedenheit der 34 Befragten, sind 10 Hinweise aus dem Berliner Viertel „zu hohen Mieten“ und weitere 7 Hinweise, dass die Wohnungen zu klein sind. 7 Hinweise sind auf die Bausubstanz bezogen und werden auch in Verbindung mit zu hohen Heizkosten benannt. Hier waren Mehrfachnennungen möglich.

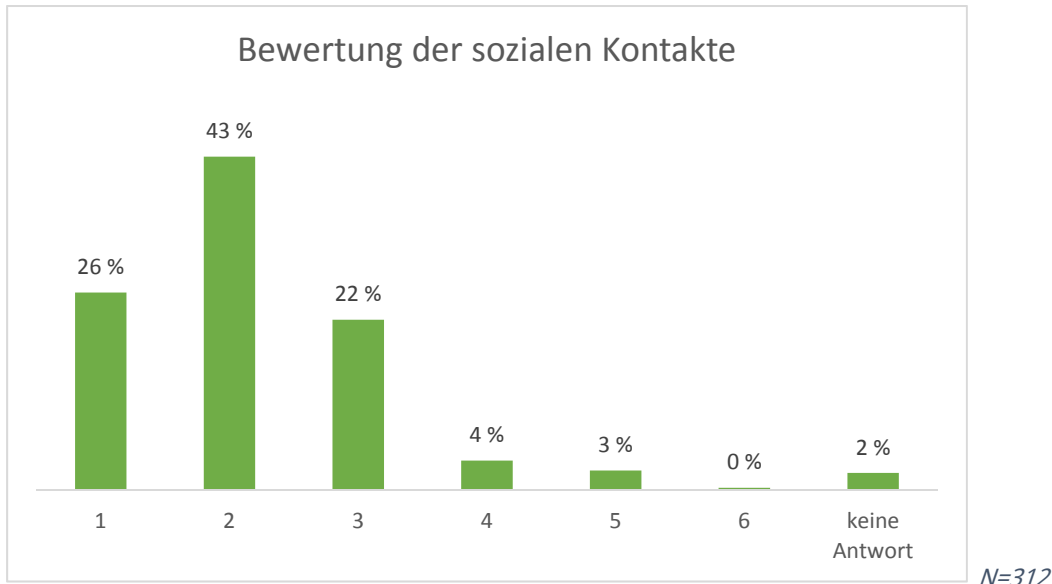
### 1.3.8. Frage 9: Ist Ihre Wohnung/Ihr Haus barrierefrei?

Weit über 200 Befragte gaben an, in einem Umfeld zu wohnen, das nicht barrierefrei ist. Von 64 Befragten der Altersgruppe „55 Plus“ wohnen 17 in einer barrierefreien Wohneinheit.



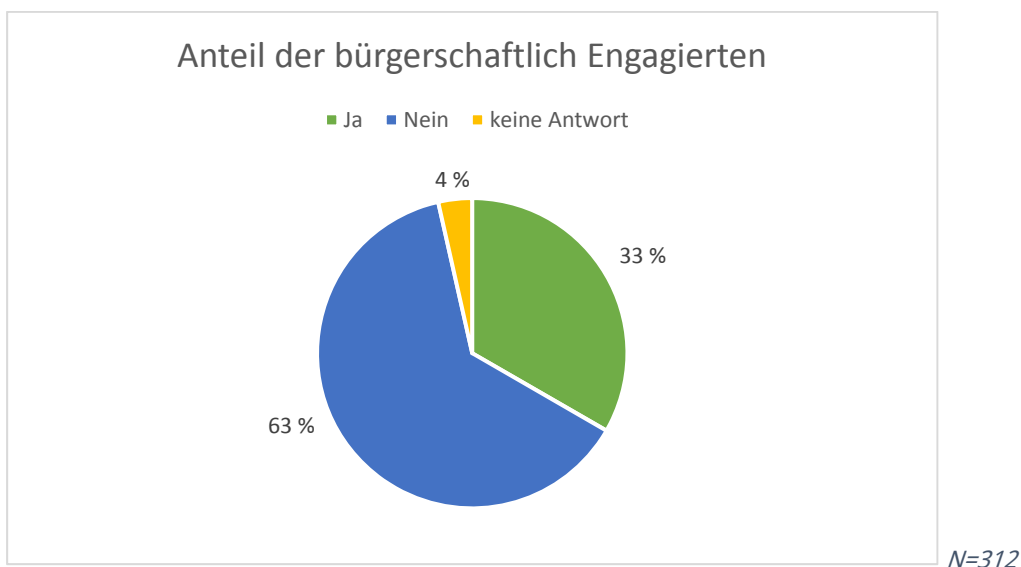
### 1.3.9. Frage 10: Wie schätzen Sie Ihre sozialen Kontakte ein?

Von den Befragten bewerteten 284 Personen ihre sozialen Kontakte mit Schulnoten zwischen sehr gut (1) und befriedigend (3). Ein genauer Blick in die Daten verrät, dass bei der Gruppe „55 Plus“ die Einschätzung quantitativ noch positiver ausfällt, da 59 von 65 Befragten ein entsprechendes Votum abgaben.



### 1.3.10. Frage 11 und 12: Sind Sie bürgerschaftlich engagiert?

Bei dieser Frage wird deutlich, dass ein Drittel der Befragten bürgerschaftlich engagiert ist. Von diesen 104 Befragten weisen 23 einen Migrationshintergrund auf.



Betrachtet man die Auswertungsdaten bezogen auf die Altersgruppe „55 Plus“, so wird ein deutlicher Anstieg auf 63 % der bürgerschaftlich engagierten Befragten sichtbar.

Sind Sie bürgerschaftlich engagiert?	Anzahl	in Prozent
ja	40	63 %
nein	23	36 %
keine Angabe	1	2 %
<b>Summe</b>	<b>64</b>	<b>100 %</b>

*Tabelle: Anzahl der bürgerschaftlich Engagierten über 55-jährigen Befragten*

Bei der genaueren Betrachtung der Angaben fällt eine Vielfalt an ehrenamtlichen Aktivitäten auf, mit denen die Befragten ihre Freizeit verbringen. Hier folgt ein zusammengefasster Auszug:

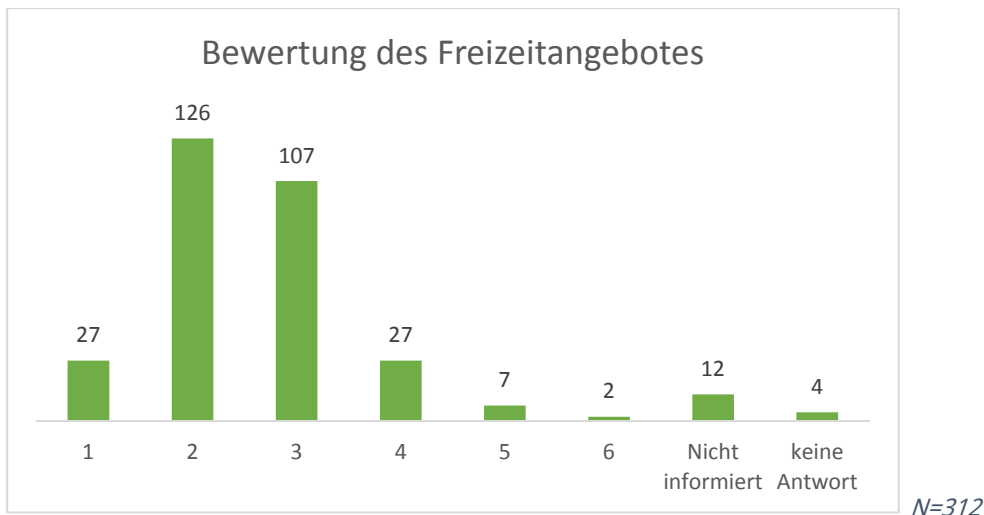
Am häufigsten genannt wurden religiöse Einrichtungen wie Kirchen- und Moscheegemeinden, der Baumberger Allgemeine Bürgerverein, politische Gruppierungen wie CDU, Seniorenunion, SPD und Europa-Union, Sportvereine wie FC Monheim 1910, SV Monheim und Baumberger Turn und Sportclub sowie Fördervereine von Kitas und Schulen.

Einige Befragte gaben die Freiwillige Feuerwehr, Arbeiterwohlfahrt, Katholische Arbeitnehmerbewegung und Moki an. Einzelnennungen waren z.B. Kleingartenverein, Imkerverein, Funkenkinder 2004, Kegelerverein, Pfadfinder, Naturschutzbund Deutschland, Monheim am Rhein, Verein für Rollstuhlfahrer und deren Freunde, Blinden- und Sehbehindertenverein Rhein-Wupper, Verein Piwipper Böttchen, Zukunftswerkstatt und Selbsthilfegruppe Diabetiker sowie ein Männerchor und der Baumberger Frauenchor. Ehrenamtliche Einzelaufgaben wurden ebenfalls angegeben wie Vereinsvorsitzende, Vorlese-Oma und Schöffe.

### 1.3.11. Frage 13: Wie bewerten Sie das Freizeitangebot in Monheim am Rhein?

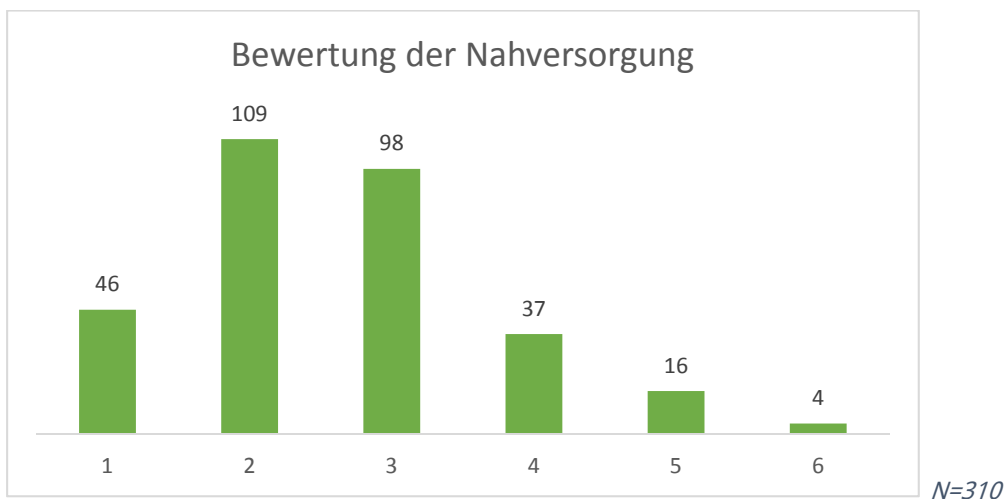
Das aktuelle Angebot der Freizeitgestaltung wird von 260 Befragten mit Schulnoten zwischen sehr gut (1) und befriedigend (3) bewertet. Aus der hohen Anzahl lässt sich schließen, dass das Angebot vielfältig ist und von den Einwohnerinnen und Einwohnern auch wahrgenommen wird.

Es wird aber auch deutlich, dass zwölf Befragte nicht über das Freizeitangebot informiert sind.



### 1.3.12. Frage 14: Wie schätzen Sie das Angebot der Nahversorgung in Ihrem Wohngebiet ein?

Das Angebot der Nahversorgung im Wohngebiet wird von mehr als zwei Dritteln der Befragten mit Schulnoten zwischen sehr gut (1) und befriedigend (3) bewertet.



### 1.3.13. Frage 15: Was würden Sie gerne verändern?

Auf die Frage „Was würden Sie gerne verändern?“ antworteten drei Befragte „Nichts“. Die weiteren Antworten sind in sieben Kategorien unterteilt. Die meisten Impulse, wie auch in der Aktion „Stadtfest“, sind im Bereich Stadtentwicklung/Öffentlicher Raum gegeben.

#### A. Stadtentwicklung/Öffentlicher Raum

- „Kino“
- „Dreck auf den Straßen“
- „Fokus Ärztliche Versorgung: Orthopäde, Augenarzt, Klinik, Fachärzte, Aus dem ehemaligen Krankenhaus ein Ärztehaus machen, Notfallstation“
- „WLAN für alle“
- „Öffentlicher Nahverkehr, Taktung nach Langenfeld und Düsseldorf“

- *„Fokus Spielplätze, Anzahl, Zustand, Sauberkeit“*
- *„Fokus Baumberg, Geschäfte, Nahversorgung, Öffentliche Verkehrsmittel, Toilette im Einkaufszentrum, Hauptstraße wiederbeleben“*
- *„Barrierefreiheit im öffentlichen Raum und öffentlichen Bestandsimmobilien (Bücherei, VHS, Schulungsräume, Eingang Bürgerhaus, Kirchen, Friedhöfe, Schulen)“*
- *„Geschäfte: Drogeriemarkt, Postfiliale, Wiederbelebung Einkaufszentrum Holzweg, Starbucks, H&M, Penny, Norma, Disco, Reformhaus, Bioladen, Haushaltswaren, Bekleidung, Bäcker im Musikantenviertel“*
- *„Wohnungen so vermieten, dass max. zwei einer Nationalität darin wohnen.“*
- *„Digitale Anzeigen am Busbahnhof nicht sinnvoll, da keine Verspätung angezeigt wird.“*
- *„Eltern mit Rollstuhl können in Leo-Lionni-Schule nicht an Elternsprechtagen teilnehmen.“*
- *„Mehr Niederflurbusse“*
- *„Barrierefreie Toiletten“*
- *„Renovierungen der Wohnungen“*
- *„Bezahlbare Alternative zu LEG“*
- *„Altstadtkirche barrierefrei“*
- *„Seniorenbänke“*
- *„CO-Pipeline verhindern“*
- *„Keine Behindertenparkplätze an der Sparkasse“*
- *„Keine Behindertenparkplätze bei Veranstaltung der Stadt (Vergleich Hilden, Langenfeld)“*
- *„Im Stadtzentrum hat sich viel getan, aber in Baumberg leider kaum etwas. Die neuen Gebäude, z. B. die neue große Busch-Bäckerei an der Hauptstraße, sind mit Stufen und berücksichtigen nicht, dass mehr und mehr Leute mit Rollator oder Rollstuhl da nicht rein kommen können. Der Bürgersteig ist schräg anstatt flach und kaum versenkt worden. Im Stadtzentrum hat man vor den Zebrastreifen Punkte eingesetzt, die wahrscheinlich für blinde Leute gedacht sind, aber die für Rollstuhlfahrer Spastiken verursachen und man zwingt sie außerhalb dieser Zebrastreifen die Straße zu überqueren. Es hat sich aber viel getan und Monheim steht jetzt besser da als Langenfeld.“*
- *„Mona Mare Tickets für zwei Stunden einführen, Schwimmtage für Frauen.“*
- *„Verkehrssituation Sperberstraße/Lerchenstraße, Maßnahmen sind an Verwaltung gegangen. Noch keine Reaktion.“*
- *„Bushaltestellen Iltisstraße wieder in Fahrplan aufnehmen.“*

## **B. Aktionen**

- *„Filme für Ausländer“*
- *„Kulturfestival auf dem Ernst-Reuter-Platz“*
- *„Interkulturelles Frühstück“*
- *„Gemeinsame Feste mit Zugewanderten“*
- *„Projekte für eigene Gemüse/Obst Versorgung, Beispiel Solingen (Urban gardening)“*

### **C. Miteinander**

- *„Mehr Gemeinschaft, weniger Nebeneinander“*

### **D. Bildung**

- *„Sprachkurse für Asylbewerber“*
- *„Integrative Kindergärten Öffnungszeiten ausweiten, ab 7 Uhr“*

### **E. Verwaltung**

- *„Servicestelle Behinderung, Teilhabe, Pflege, Anlaufstelle für Inklusion“*
- *„Alle Publikationen auf Lesbarkeit prüfen, Sprache, Aufmachung“*
- *„Fragebogen in Blindenschrift“*
- *„Mehr Dialog mit den Selbsthilfegruppen und Interessenvertretungen von behinderten Menschen“*

### **F. Vereine**

- *„Cheerleading“*
- *„Theaterkurse und Musicals-kurse“*
- *„Jugendclub“*
- *„Freizeitbeschäftigung für Kinder und Eltern nach 16 Uhr“*
- *„Kinderturnen und Musikschule nach 16 Uhr“*
- *„Mehr Angebote für U3 in Baumberg“*
- *„Hallenöffnungszeiten“*
- *„Trainer finden, Angebote überfüllt“*

### **G. Ausbildung und Arbeit**

- *„Projekt Jugendliche Arbeitslose in Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis bringen“*
- *„Gezielte Maßnahmen für Jugendliche unter 25 mit der ARGE, Jobcenter, Jugendwerkstatt“*

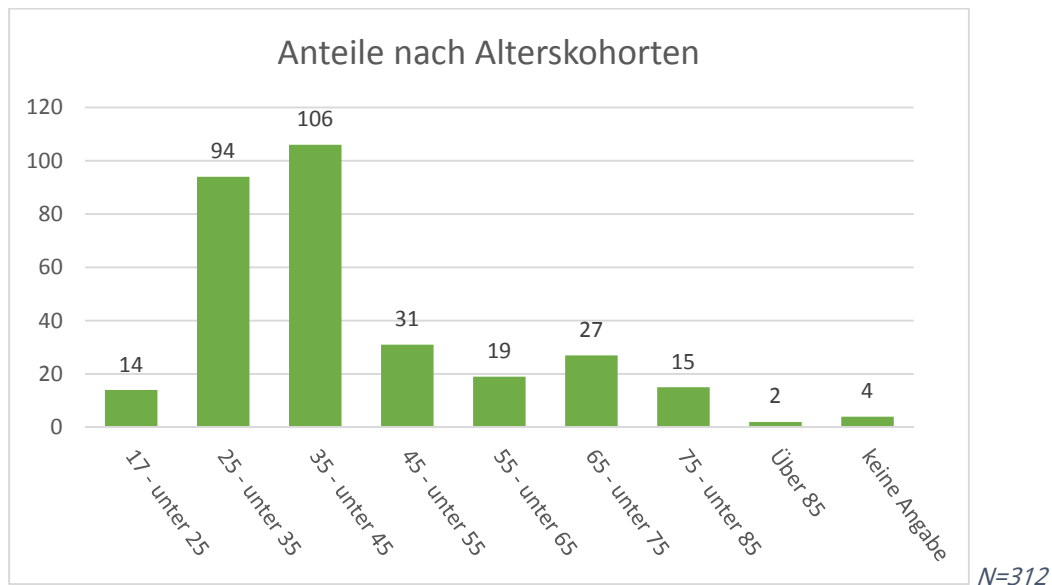
Bei der Betrachtung der Ergebnisse wird deutlich, dass im Bereich Stadtentwicklung und Öffentlicher Raum die meisten Impulse gesetzt werden, da sie mit dem unmittelbaren Alltag der Menschen zu tun haben.

Im Bereich Arbeit und Ausbildung wird der Fokus auf die jugendlichen Arbeitslosen unter 25 Jahren gesetzt. In der Kategorie Bildung wird die Forderung deutlich, Flüchtlingen und Asylbewerbern die Möglichkeit auf Sprachkurse zu eröffnen. Dieses Thema ist in vielen Kommunen in Angriff genommen worden, besonders im Rahmen der Prozesse der „Willkommens- und Anerkennungskultur“.

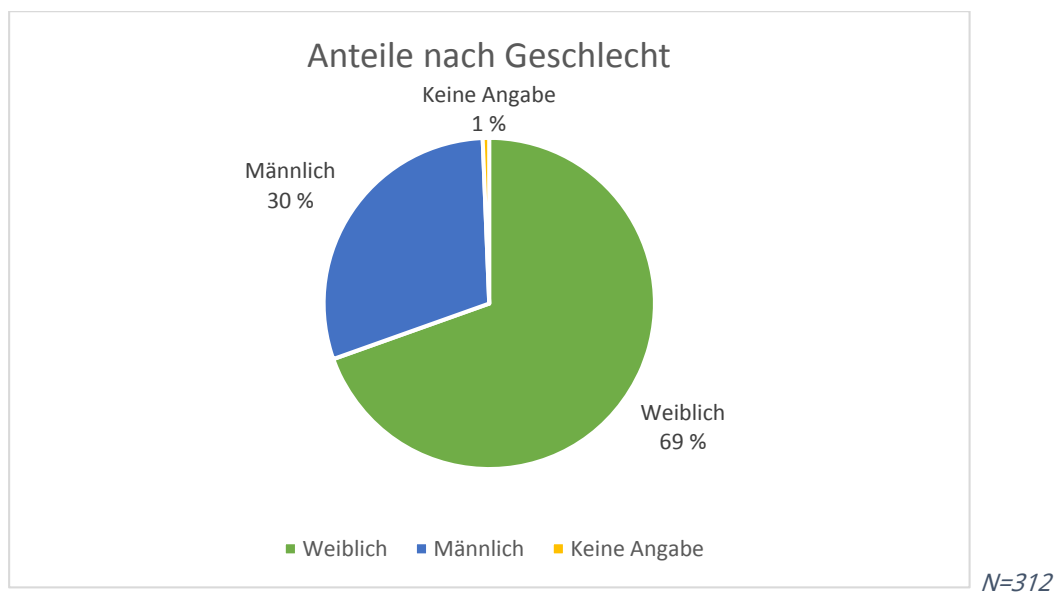
In der Kategorie Verwaltung findet das Thema „Einfache Sprache in Schriftstücken“ seinen Platz, aber auch die kritische Bemerkung innerhalb des Inklusionsprozesses stärker mit den Selbsthilfegruppen und Interessenvertretungen von behinderten Menschen einzubinden.

## 1.4. Auswertung der statistischen Daten

### 1.4.1. Frage 16: Geburtsjahr – Alterskohorten



### 1.4.2. Frage 17: Geschlecht



### 1.4.3. Frage 18: Wo sind Sie geboren?

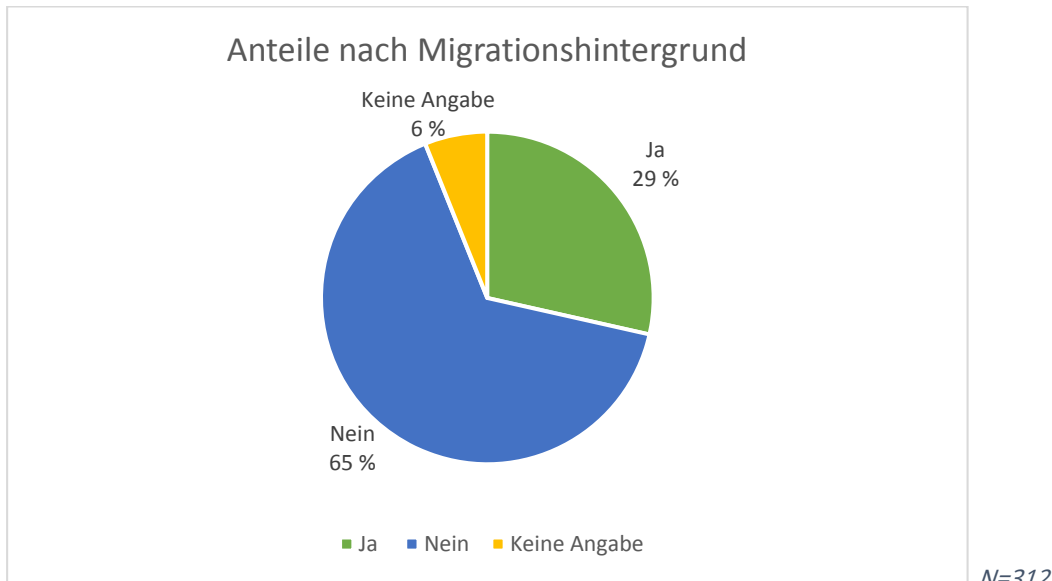
Folgende Geburtsorte im Ausland wurden angegeben:

Türkei (14), Marokko (13), Polen (12), Kasachstan (6), Russland (5), Libanon (2), Mazedonien (2), Niederlande (2), Kroatien (2), Schlesien (2) und jeweils eine Person ist in Thailand, Laos, Tschechien, Schweden, Serbien, Belgien, Tunesien, Syrien, Philippinen, Slowenien, Mozambique, Italien und Frankreich geboren.

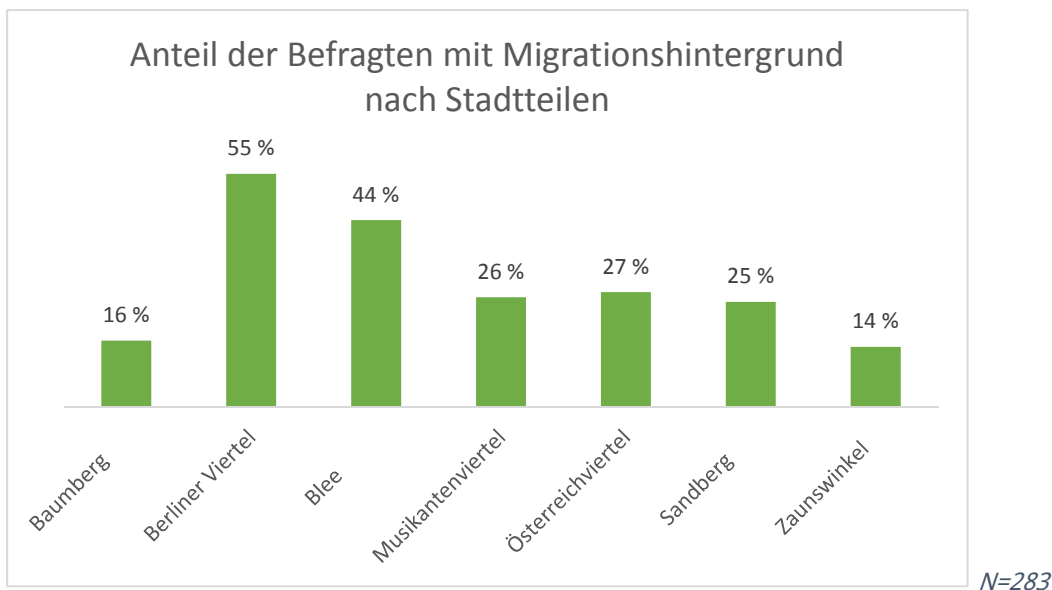


#### 1.4.4. Frage 19 und 20: Migrationshintergrund und Herkunftsland

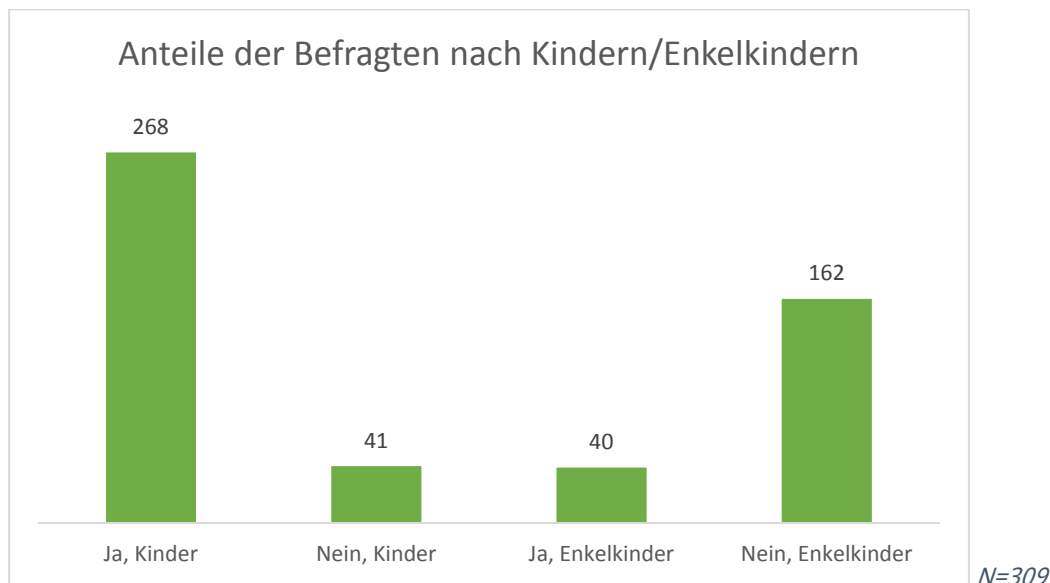
Hier sind keine weiteren Länder im Vergleich mit Frage 18 hinzugekommen.



Stellt man die Daten der Stadtteile in Verbindung mit der Angabe zum Migrationshintergrund zusammen, so zeigt sich folgendes Bild:



#### 1.4.5. Frage 21: Haben Sie Kinder und/oder Enkelkinder?



#### 1.4.6. Frage 22: Sind Sie bzw. ein Familienmitglied in einer Bildungseinrichtung wie Kita oder Schule?

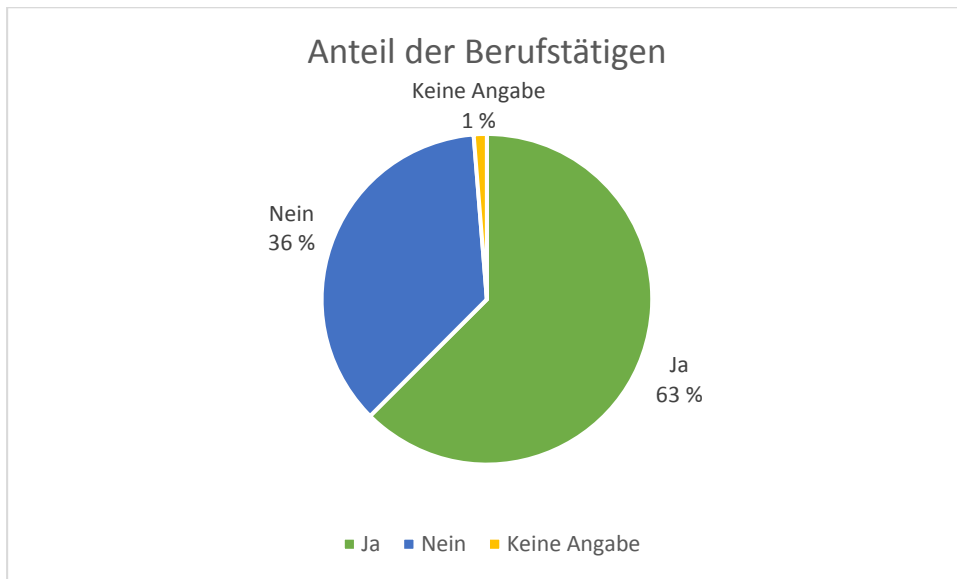
In den folgenden Antworten wird deutlich, dass die Fragebogen-Aktion „Inklusion“ Eltern aus vielen Monheimer Einrichtungen erreicht hat:

- Städtische Kindertagesstätte Max und Moritz (6)
- Städtische Kindertagesstätte Schwalbennest (9)
- AWO-Kindertagesstätte Villa Regenbogen (5)
- Evangelische integrative Kindertagesstätte am Lerchenweg (3)
- Katholische Kindertagesstätte St. Dionysius (2)
- AWO-Kindertagesstätte Geschwister-Scholl-Straße (2)
- AWO-Kindertagesstätte Robert-Koch-Straße (1)
- AWO-Kindertagesstätte Prenzlauer Straße (3)
- Katholische Kindertagesstätte St. Gereon (2)
- AWO-Kindertagesstätte Kunterbunt (1)
- Leo-Lionni-Förderschule (1)
- Hermann-Gmeiner-Grundschule (5)
- Grundschule am Lerchenweg (2)
- Armin-Maiwald-Schule (2)
- Otto-Hahn-Gymnasium (3)
- Peter-Ustinov-Gesamtschule (1)

Bei zehn Angaben wurde kein Name der Einrichtung angegeben:

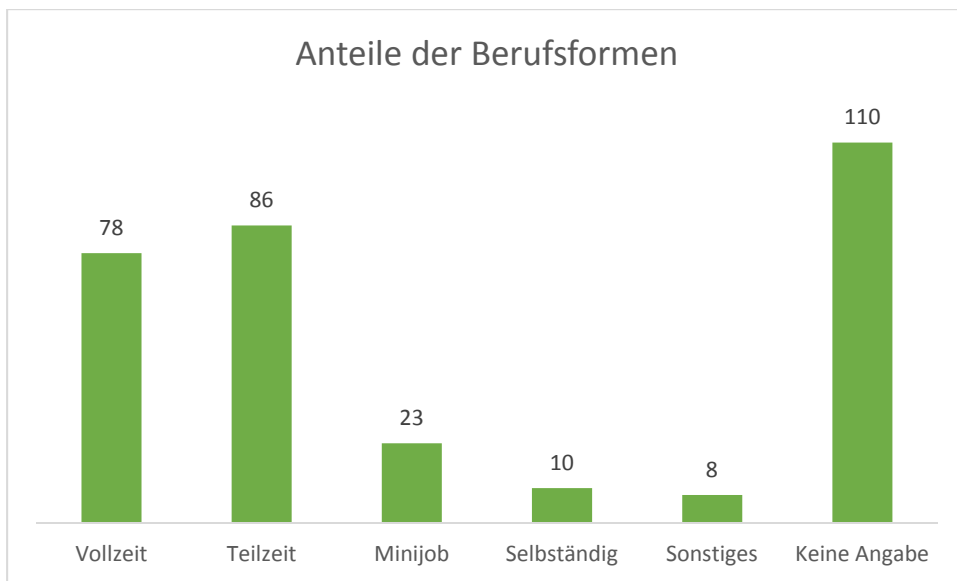
Schule (2), Gesamtschule (3), Grundschule (1) und Kita (4)

### 1.4.7. Frage 23: Sind Sie persönlich berufstätig?



N=312

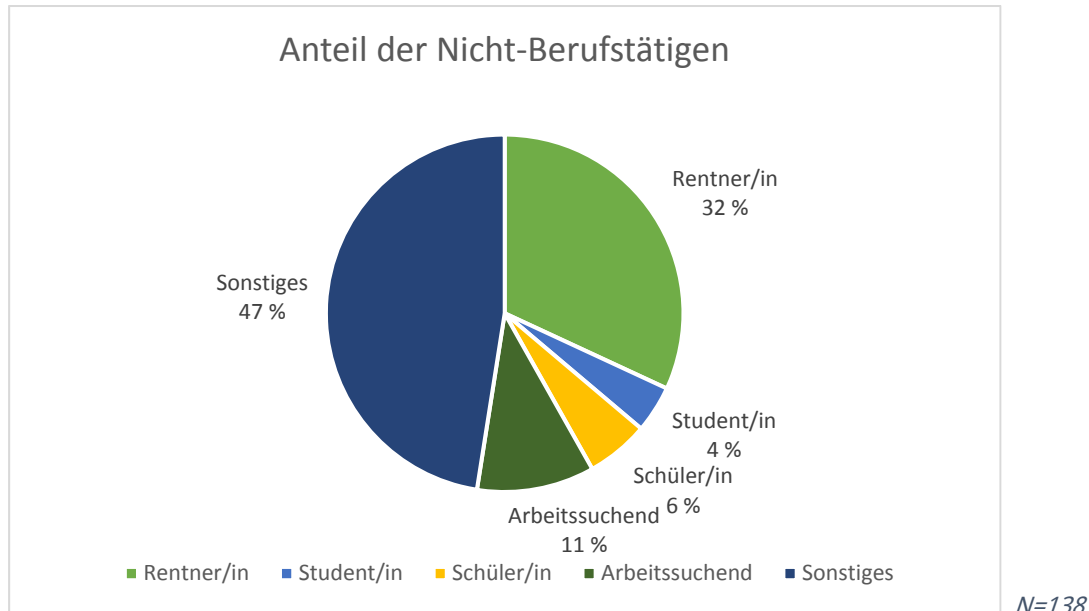
### 1.4.8. Frage 24: In welcher Form sind Sie berufstätig?



N=312

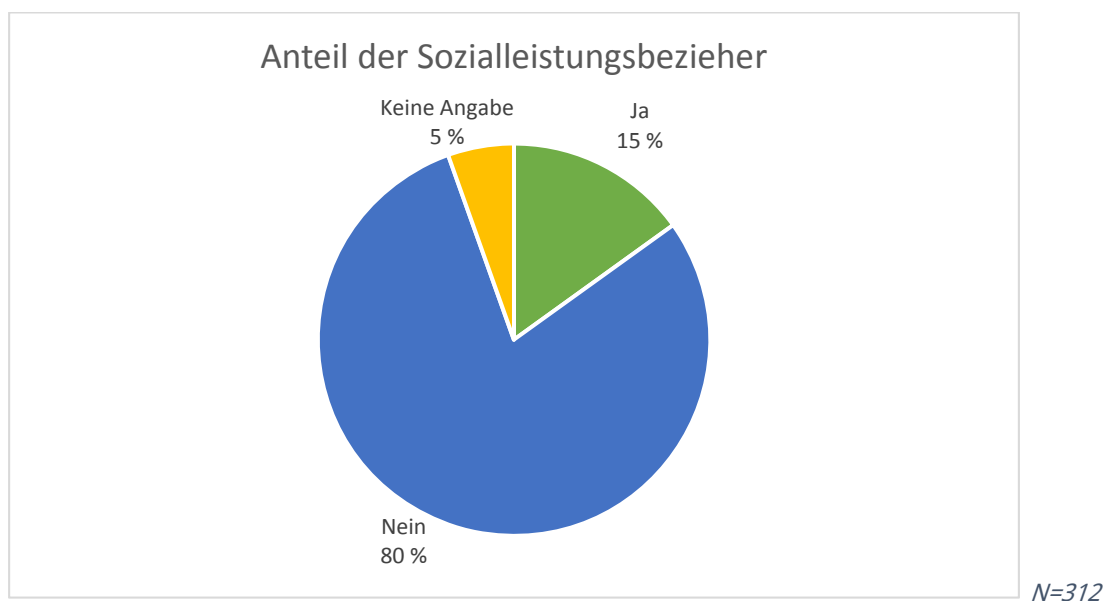
### 1.4.9. Frage 25: Wenn Sie nicht berufstätig sind, sind Sie...?

Rentnerinnen und Rentner sind 45 Befragte, 15 sind Arbeitssuchende, acht sind Schülerinnen und Schüler und sechs Studierende. Bei genauerer Betrachtung der Daten „Sonstiges“ zeigt sich, dass fünf Befragte in Elternzeit bzw. Mutterschutz sind und 25 der Befragten „Hausfrau“ angegeben haben.



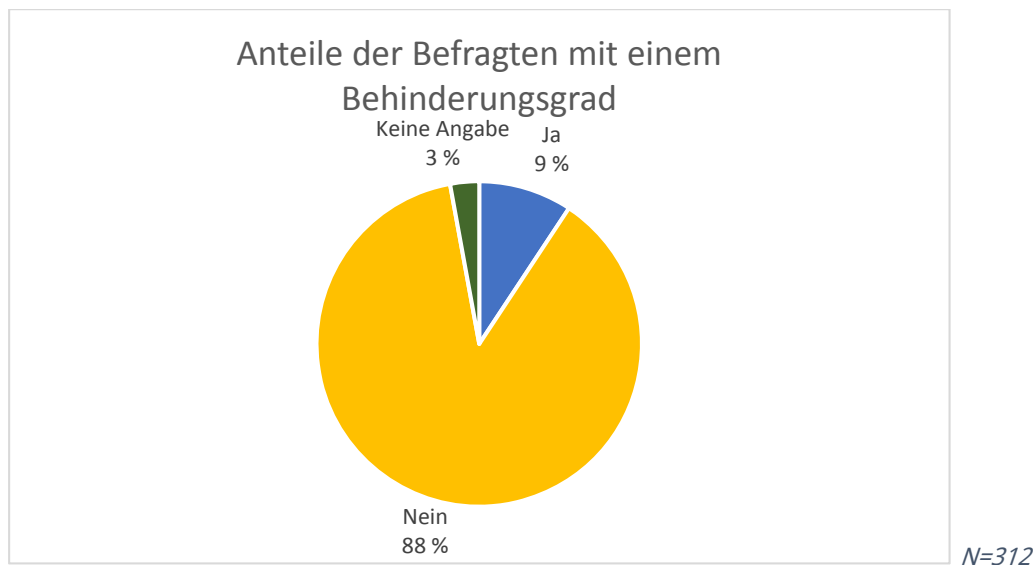
### 1.4.10. Frage 26: Beziehen Sie Sozialleistungen?

Unter Sozialleistungen sind hier staatliche Zuwendungen zu verstehen, wie Arbeitslosengeld, Arbeitslosengeld II, Wohngeld, Bildungspaket, Sozialgeld, und Kinderzuschuss. Den Bezug von Sozialleistungen haben 47 der Befragten bestätigt und sieben Personen haben keine Angabe gemacht.



### 1.4.11. Frage 27: Liegt bei Ihnen ein Grad der Behinderung vor?

Die Ergebnisse zeigen, dass 29 Personen einen anerkannten Grad der Behinderung angegeben haben. Sieben Befragte haben keine Angabe gemacht.

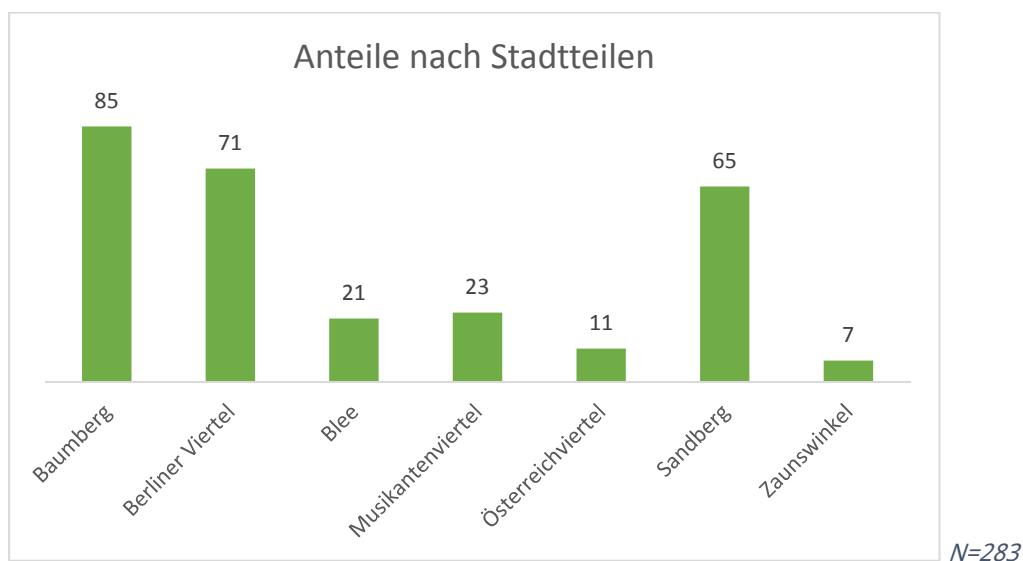


Bei der Betrachtung der Altersgruppe „55 Plus“ sind 16 Befragte, also 25 %, von einer Behinderung betroffen.

Liegt bei Ihnen ein Grad der Behinderung vor?	Anzahl	in Prozent
Ja	16	25 %
Nein	45	70 %
Keine Angabe	3	5 %
<b>Summe</b>	<b>64</b>	<b>100 %</b>

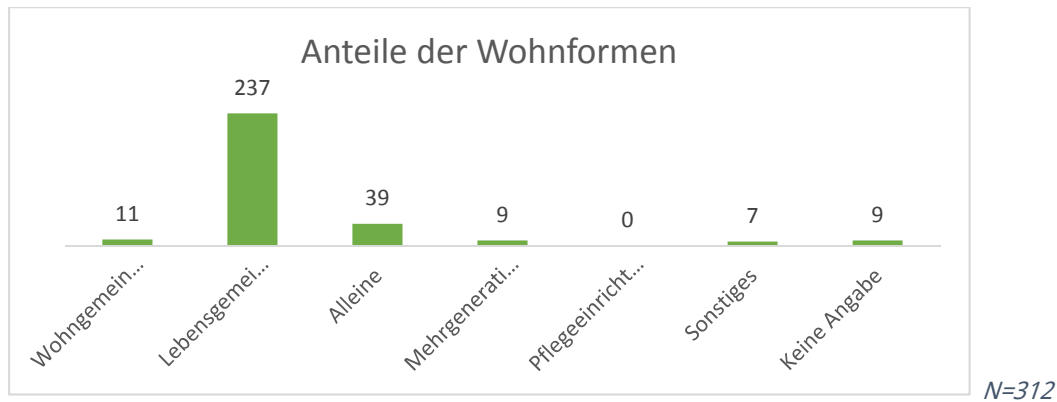
Tabelle: Anzahl Behinderungsgrad der über 55-jährigen Befragten

### 1.4.12. Frage 28: In welchem Stadtteil wohnen Sie?



### 1.4.13. Frage 29: Wie wohnen Sie?

Die Hauptgruppe der Befragten, also 76 %, lebt in Familien oder einer Lebensgemeinschaft. Fast 13 % der Befragten wohnen alleine.

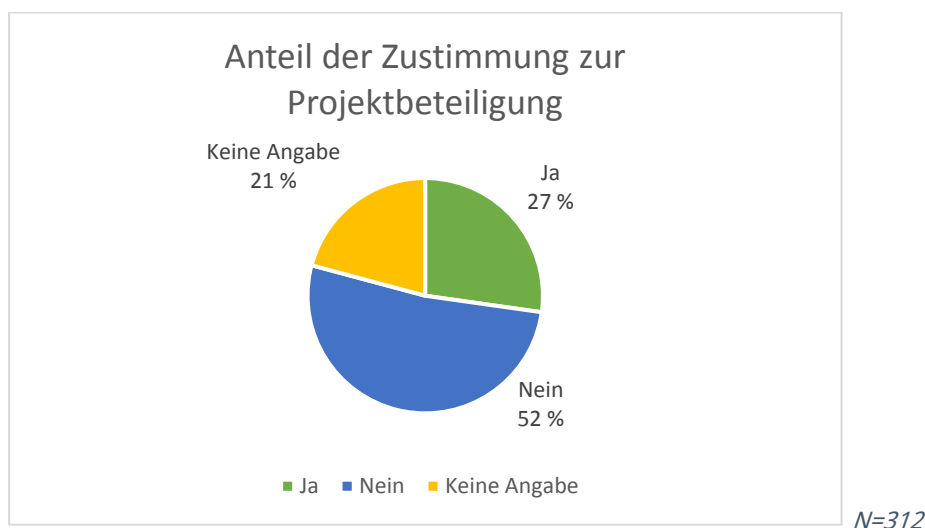


Bei der genaueren Betrachtung der Daten fällt auf, dass von den 39 Alleinlebenden 18 Personen, also ungefähr die Hälfte, über 55 Jahre sind.

Wie wohnen Sie?	Anzahl	in Prozent
Wohngemeinschaft	3	5 %
Lebensgemeinschaft/Familie	36	56 %
Alleine	18	28 %
Mehrgenerationen	2	3 %
Sonstiges	2	3 %
keine Angabe	3	5 %
<b>Summe</b>	<b>64</b>	<b>100 %</b>

Tabelle: Wohnformen der über 55-jährigen Befragten

### 1.4.14. Abschluss-Frage: Ihre Meinung ist gefragt – Beteiligen Sie sich am Projekt Monheim am Rhein – eine Stadt für alle?



## Fazit

Aus 312 Fragebögen konnten wertvolle Hinweise als Impulse für die weitere Arbeit im Inklusionsprozess gesammelt werden. Die Ergebnisse lassen erkennen, dass die Befragten viele positive Assoziationen und Ideen rund um die Begriffe „Inklusion“ und „Monheim am Rhein – eine Stadt für alle“ hatten und gerne in dieser Stadt wohnen. Die These, dass die Befragten den Begriff „Inklusion“ oder die Zusammenhänge nicht kennen, konnte nicht bestätigt werden.

Die gesammelten Impulse machen deutlich, dass für die Inklusion eine positive Grundhaltung gegenüber anderen Menschen notwendig ist und ein Gefühl des „WIR“ und des „Gemeinsamen“ benötigt wird. Das aber reicht nicht aus. Konkrete Maßnahmen in der Vielfalt und Komplexität des Prozesses zu planen und umzusetzen sind eine große Herausforderung.

Positive Bilder ergeben vor allem die Bewertungen des Aussageverhaltens zu den „sozialen Kontakten“ sowie zu den „Freizeitangeboten in der Stadt Monheim am Rhein“, die insgesamt betrachtet jeweils sehr positiv eingeschätzt wurden. Aber auch kritische Stimmen konnten gehört werden. Gerade im Bereich der schulischen Inklusion sind noch viele Zweifel und Unsicherheiten in den Meinungsbildern zu erkennen. Hier könnten Maßnahmen gestaltet werden, die die Schulen Monheims am Rhein intensiv in der Umsetzung der Inklusion unterstützen, sowie Maßnahmen für eine transparente Öffentlichkeitsarbeit, um so Vertrauen in diesem Bereich aufzubauen. Hohe Mietpreise und zum Teil schlechte Bausubstanzen werden von Mietern bemängelt. Themen wie Willkommens-Kultur, insbesondere für Neubürger mit Migrationshintergrund, sind ebenfalls angeklungen. Beim Thema Nahversorgung waren die Aussagen gemischt, aber auch kritisch-konstruktive Vorschläge fanden ihren Platz, wie z. B. sich Möglichkeiten zur Verbesserung der Nahversorgung in Baumberg zu überlegen.

Einige Ideen waren im Bereich Vereine, Bildung und Aktionen zu finden, ein großer Teil aber im Bereich Stadtentwicklung und Öffentlicher Raum. Als benachteiligte Gruppen wurden Menschen mit Behinderung, Menschen mit Migrationshintergrund, ältere und alleinstehende Menschen und junge Arbeitslose von den Befragten identifiziert. Die vielen einzelnen Impulse sind nun in den Arbeitsgruppen wahrzunehmen, zu beraten und zu bewerten.

Abschließend ist festzuhalten, dass mit der Fragebogenaktion 312 Personen erreicht worden sind, die die Vielfalt der Stadt Monheim am Rhein widerspiegeln. Über 70 Personen wurden durch die Befragung aktiviert und möchten in Zukunft über den Prozess informiert bzw. beteiligt werden. Es konnten Eindrücke und Ideen gesammelt und den Arbeitsgruppen als Impulse für die Entwicklung von Maßnahmen zur Verfügung gestellt werden, die weiter in ein Handlungskonzept „Inklusion“ münden werden. Dieses Konzept wird dann zur Abstimmung der Politik übergeben werden, um den nächsten Schritt in einen chancenreichen Beteiligungsprozess zu gehen, der von Transparenz und Offenheit geprägt ist.



## „MONHEIM AM RHEIN – EINE STADT FÜR ALLE“

– Inklusion vor Ort –

Liebe Monheimerin, lieber Monheimer,  
**Ihre Meinung ist gefragt!**

Inklusion bedeutet, dass jeder Mensch die Möglichkeit erhält, sich vollständig und gleichberechtigt in allen gesellschaftlichen Bereichen zu beteiligen – und zwar von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter.

Diese gesamtgesellschaftliche Idee des Zusammenlebens möchten wir für unsere Stadt Monheim am Rhein umsetzen und brauchen dazu Ihre Ideen, Ihre Anregungen und Ihre Unterstützung!

**Um eine Rückantwort bitten wir bis zum 30. Juni 2014.** Die Ergebnisse der Befragung werden durch das Büro von Elena Lazaridou, unserer externen fachlichen Begleiterin beim Inklusionsprozess, zusammengetragen und anonym ausgewertet. Ihre Daten werden nicht weitergegeben und vertraulich behandelt. **Ihre Ideen und Anregungen fließen in die Weiterentwicklung unserer Stadt zu einer Stadt für alle ein. Machen Sie mit!**

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Katarina Mendez im Inklusionsbüro der Stadtverwaltung, E-Mail [inklusion@monheim.de](mailto:inklusion@monheim.de), Telefon (02173) 951-577.

Vielen Dank!  
Ihr

*Daniel Zimmermann*

Bürgermeister der Stadt Monheim am Rhein

1. **Kennen Sie Inklusion** (Erklärung siehe Seite 4)?  Ja  Nein

2. **An was denken Sie, wenn Sie an Inklusion denken?**

3. **An was denken Sie, wenn Sie an Monheim am Rhein und Inklusion denken?**

4. **Was hat Ihr Leben mit Inklusion zu tun?**



5. Wohnen Sie gerne in Monheim am Rhein?

😊 Sehr gerne	1	2	3	4	5	6	☹️ Überhaupt nicht gerne
-----------------	---	---	---	---	---	---	-----------------------------

Bitte nach Schulnotensystem ankreuzen!

6. Wohnen Sie gerne in Ihrem Stadtteil?

😊 Sehr gerne	1	2	3	4	5	6	☹️ Überhaupt nicht gerne
-----------------	---	---	---	---	---	---	-----------------------------

Bitte nach Schulnotensystem ankreuzen!

7. Sind Sie mit Ihrer aktuellen Wohnsituation zufrieden?

Ja  Nein

8. (zu 7.) Wenn nein, warum nicht?

9. Ist Ihre Wohnung/Haus „barrierefrei“ (Erklärung siehe Seite 4)?

Ja  Nein  Weiß ich nicht

10. Wie schätzen Sie Ihre sozialen Kontakte ein? (Freunde, Nachbarn usw.)

😊 Sehr gerne	1	2	3	4	5	6	☹️ Keine
-----------------	---	---	---	---	---	---	-------------

Bitte nach Schulnotensystem ankreuzen!

11. Sind Sie bürgerschaftlich engagiert?  Ja  Nein

12. (zu 10.) Wenn ja, wo?

Verein/Institution

13. Wie bewerten Sie das Angebot für die Freizeitgestaltung in Monheim am Rhein? (z.B. VHS, Kultur, Sport...)

😊 Sehr gerne	1	2	3	4	5	6	☹️ Überhaupt nicht gerne
-----------------	---	---	---	---	---	---	-----------------------------

Keine Info zu Freizeitangeboten

14. Wie schätzen Sie das Angebot der Nahversorgung in Monheim am Rhein in Ihrem Wohngebiet ein? (z.B. Ärzte, Einkauf, Bank...)

😊 Sehr gerne	1	2	3	4	5	6	☹️ Sehr schlecht
-----------------	---	---	---	---	---	---	---------------------

Bitte nach Schulnotensystem ankreuzen!

15. Was würden Sie gerne verändern oder verbessern?

### FRAGEN ZU IHRER PERSON

16. Geburtsjahr:  Jahresszahl
17. Geschlecht:  Weiblich  Männlich
18. Geburtsort:  Stadt/Land
19. Migrationshintergrund (Erklärung siehe Seite 4):  Ja  Nein
20. (zu 18.) Wenn ja:  Herkunftsland
21. Haben Sie Kinder?  Ja  Nein Enkelkinder?  Ja  Nein
22. Sind Sie bzw. ein Familienmitglied in einer Bildungseinrichtung wie Kita oder Schule?
- | Alter                | Name der Einrichtung/en |
|----------------------|-------------------------|
| <input type="text"/> | <input type="text"/>    |
23. Sind Sie persönlich berufstätig?  Ja  Nein
24. (zu 23.) Wenn Ja:  Vollzeit  Teilzeit  Minijob  Selbständig  Sonstiges
25. (zu 23.) Sind Sie:  Rentner/in  Schüler/in  Arbeitssuchend  
 Student/in  Sonstiges:
26. Beziehen Sie „Sozialleistungen“ (Erklärung siehe Seite 4)?  
 Ja  Nein  Keine Angabe
27. Liegt bei Ihnen ein Grad der Behinderung vor (Erklärung siehe Seite 4)?  
 Ja  Nein  Keine Angabe
28. In welchem Stadtteil wohnen Sie?  
 Baumberg  Berliner Viertel  Blee  Musikantenviertel  
 Österreichviertel  Sandberg  Zaunswinkel
29. Wie wohnen Sie?  Wohngemeinschaft  Lebensgemeinschaft/Familie  
 Alleine  Mehrgenerationen  Pflegeeinrichtung  
 Sonstiges:
30. Seit wann leben Sie in Monheim am Rhein?  Jahresszahl
31. Wo haben Sie vorher gewohnt?  Stadt/Land
32. Ihre Meinung ist gefragt – Beteiligen Sie sich am Projekt „Monheim am Rhein – eine Stadt für alle?“ Wenn ja, dann bitten wir Sie den zweiten Bogen mit Ihren Kontaktdaten auszufüllen, da die Befragung anonym ist.  
 Ja  Nein

### **Was bedeutet „Inklusion“?**

Jeder Mensch erhält die Möglichkeit, sich vollständig und gleichberechtigt in allen gesellschaftlichen Bereichen zu beteiligen – und zwar von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter.

### **Was bedeutet „barrierefrei“?**

Im engeren Sinne spricht man von Barrierefreiheit, wenn die Umwelt, und hier in der Befragung konkret die Wohnung oder das Haus des Befragten, so gestaltet ist, dass sie von Menschen mit Behinderung in derselben Weise genutzt werden kann wie von Menschen ohne Behinderung.

### **Was bedeutet „Migrationshintergrund“?**

Zu den Menschen mit Migrationshintergrund zählen:

- Alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten
- Alle in Deutschland geborenen Ausländer
- Alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil.

Zu berücksichtigen ist, dass die 3. Generation nach dieser Definition keinen Migrationshintergrund mehr besitzt.

*(Statistisches Bundesamt)*

### **Was bedeutet „Sozialleistungen“?**

Unter Sozialleistungen sind hier in der Befragung staatliche Zuwendungen zu verstehen, wie: Arbeitslosengeld, Arbeitslosengeld II/Hartz IV, Wohngeld, Bildungspaket, Sozialgeld, Kinder Zuschuss.

### **Was bedeutet „Behinderung“?**

Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist. *(SGB IX Teil 1, Kapitel 1, § 2)* Das Maß der Behinderung wird in Grad gemessen.

## TEILNAHMEBOGEN AM INKLUSIONSPROZESS

---

Möchten Sie über die Auswertung informiert werden, sich in Veranstaltungen beteiligen oder über Aktivitäten informiert werden?

Um Sie anschreiben zu können, brauchen wir bitte Ihre Postanschrift und/oder E-Mail-Adresse sowie für eventuelle Nachfragen gerne auch eine Telefonnummer.

### Ihre Kontaktdaten:

<b>Name:</b>
<b>Adresse:</b>
<b>E-Mail:</b>
<b>Tel.-Nr.:</b>
<b>Mobil-Nr.:</b>

Vielen Dank!

Ihr

*Daniel Zimmermann*

Bürgermeister der Stadt Monheim am Rhein

### Rückgabe des Fragebogens an:

Stadt Monheim am Rhein  
Der Bürgermeister  
– Inklusionsbüro –  
Katarina Mendez  
Rathausplatz 2  
40789 Monheim am Rhein

## Impressum

### Prozessbegleitung und Moderation



**Elena Lazaridou**  
**Dipl.-Päd. und systemischer Coach**  
kontakt@elena-lazaridou.de  
Telefon: 0151/70 51 40 01  
www.elena-lazaridou.de

### Herausgeber und Ansprechpartner



**Stadt Monheim am Rhein**  
**Der Bürgermeister**  
**-Inklusionsbüro-**

**Roland Liebermann**  
**Erster Beigeordneter**  
**Inklusionsbeauftragter**  
Rathausplatz 2  
40789 Monheim am Rhein  
Tel.: 02173/ 951-801  
Fax: 02173/ 951-25 801

**Katarina Mendez**  
**Projektleiterin**  
Alte Schulstraße 32-34  
40789 Monheim am Rhein  
Tel.: 02173/ 951-577  
Fax: 02173/ 951-25 577  
E-Mail: inklusion@monheim.de  
www.monheim.de/rathaus/inklusion